

FÖRDERVEREIN GESCHICHTE

an der Universität Tübingen e.V.



Klio – Muse der Geschichte

RUNDBRIEF NR. 24

Tübingen, im Januar 2023

Bericht des Vorsitzenden Prof. Hans Woidt

Sehr geehrte Mitglieder und Freunde unseres Fördervereins,

am 14. Oktober 2022 hat die Mitgliederversammlung Ingrid Schierle zu meiner Nachfolgerin gewählt. Dies ist also der letzte Rechenschaftsbericht, den ich als Vorsitzender unseres Fördervereins vorlege.

Im Förderverein selbst werde ich weiterhin mitarbeiten, denn die Arbeit im Verein bereitet mir immer noch große Freude. Die positiven Rahmenbedingungen erleichtern dabei vieles. Die Corona-Krise haben wir bis jetzt gut überstanden, unsere Finanzlage ist stabil, ebenso der Mitgliederstand. Die Beitritte haben wieder zugenommen und der Verein kann seine Aktivitäten entfalten wie vor Beginn von Corona. Die Vereinsarbeit ist auf viele Schultern verteilt, viele tragen zum Gelingen bei. An erster Stelle möchte ich Herrn Blum, unseren Schriftführer, nennen, dann Herrn Haug und Herrn Schiebel, unsere Kassiere. Herr Borth stand uns als Eh-

renvorstand hilfreich zur Seite, Herr Schaal hat die Kasse sachkundig geprüft, Herr Prochazka, Herr Jockel und Herr Haug haben mit mir wieder die eingereichten Abschlussarbeiten geprüft. Ihnen und allen ehrenamtlichen Mitarbeitern, die ich an dieser Stelle hier nicht namentlich nennen kann, sage ich ganz herzlichen Dank.

Mitgliederversammlung und Vorstand

Die 24. Mitgliederversammlung des Fördervereins fand am 14. Oktober statt – in Abwesenheit des Vorsitzenden, der an Corona erkrankt war. Doch Herr Blum leitete stellvertretend die Veranstaltung in souveräner Weise. Herr Woidt war über Zoom zugeschaltet und konnte seinen Vorstandsbericht via Internet übermitteln. Herr Haug legte für die Zeit vom Oktober bis Dezember seinen Kassenbericht vor, Herr Schiebel berichtete über die derzeitige Kassenlage. Herr Schaal hatte die Kasse geprüft und berichtete über das Ergebnis der Kassenprüfung. Alle Betei-

ligten wurden einstimmig entlastet. Bei den Wahlen zum Vorstand wurden Frau Ingrid Schierle zur Vorsitzenden gewählt, Herr Blum zum Schriftführer und Herr Schiebel zum Kassier. Herr Schaal wurde als Kassenprüfer bestätigt. Die drei Ehrenvorsitzenden, Herr Borth, Herr Haug und Herr Woidt werden künftig als „Ehrenvorstände“ beratend im Vorstand mitarbeiten.

Der Vorstand konnte wieder wie in den Zeiten „vor Corona“ ohne Einschränkungen tagen, also in Präsenz. Es gab über das Berichtsjahr verteilt drei Sitzungen. Trotzdem blieben die digitalen Hilfsmittel für die Vereinsarbeit unentbehrlich.

Kassenlage und Mitgliederentwicklung

Bertram Schiebel berichtet:

Der Förderverein wird zum Jahresende 2022 durch eine leicht geringere Mitgliederzahl getragen. Im Laufe des Jahres sind leider 3 Mitglieder verstorben, 10 haben gekündigt. 16 Personen hat der Vorstand wegen nicht bezahlter Beiträge ausgeschlossen. Die Eintritte von 25 neuen Mitgliedern gleichen den Verlust nahezu aus, so dass der Verein zum 31.12.2022 insgesamt 631 Mitglieder aufweisen kann. Da es sich bei den Eintritten fast ausschließlich um Studierende handelt, werden die Einnahmen aus Mitgliedsbeiträgen im Jahr 2023 sinken. Durch individuelle Beitragsanpassungen nunmehriger Berufsanfänger und Vollzahler halten sich die Einbußen in Grenzen.

Aufgrund der in den coronabedingt ausgangsschwachen Jahren gebildeten Rücklagen kann der Verein die Zuwendungen für gemeinnützige Zwecke und den eigenen Aufwand weiterhin wie gewohnt tragen. Das Jahr 2022 schließt mit einem Fehlbetrag in Höhe von 4.027,61 Euro ab. Einnahmen in Höhe von 18.625,46 Euro stehen Ausgaben in Höhe von 22.653,07 Euro gegenüber. Haupteinnahmequelle waren die Mitgliederbeiträge (17.731,73 Euro). Die Mittel wurden hauptsächlich für Bücheranschaffungen (2.639,23 Euro), für Zuschüsse zu Exkursi-

onen (6.162,50 Euro) und für Fachveranstaltungen (6.883,14 Euro) verwendet. Aus dem Kassenbestand in Höhe von 33.446,19 Euro können die noch nicht abgerechneten Förderzusagen von 3.268,50 Euro bedient werden.

Veranstaltungen

Die Vortragsreihe mit dem Thema „Warum Geschichte. Vom Sinn der Geschichte“ fand ebenfalls am 14.10. statt. Herr Woidt, der sich dieses Thema gewünscht hatte, konnte wegen seiner Corona-Erkrankung nur über Zoom an der Veranstaltung teilnehmen. Auch der erste Referent des Tages, Prof. Mischa Meier, war von der Pandemie nicht verschont geblieben. Trotz dieser Widrigkeiten stieß die Veranstaltung auf großes Interesse. Zeitweilig war der Hörsaal im Verfügungsgebäude übervoll. Wie in den vergangenen Jahren nahmen auch Schüler von Leistungskursen im Fach Geschichte an der Veranstaltung teil. In diesem Jahr kamen sie vom Quenstedt-Gymnasium Mössingen und vom Kepler-Gymnasium Tübingen. Eine Zusammenfassung der drei Vorträge finden Sie weiter unten in diesem Rundbrief. Der Beitrag von Herrn Langewiesche wird unseren Mitgliedern voraussichtlich über unsere Homepage zugänglich gemacht. Auf ein ähnlich großes Interesse stießen auch unsere beiden Museumsexkursionen. Am 15. Februar 2022 besuchten wir unter fachkundiger Führung des Kurators Dr. Hillgruber die Kelten- Ausstellung „Magisches Land“ in Konstanz, am 23. Juli führte uns die Direktorin des Hauses der Geschichte Baden-Württemberg, Frau Dr. Paula Lutum-Lenger, durch die ständige Ausstellung und Herr Dr. Schimpf durch die Sonderausstellung „Was uns bewegt: Hass“. Frau Lutum-Lenger hat seit der Gründung des Hauses diese Ausstellung wesentlich geprägt, Herr Schimpf war der Kurator der Sonderausstellung. Am 25. April 2022 konnte nach einer „Corona-Pause“ auch wieder ein Semestereröffnungsvortrag stattfinden. Die Veranstaltung wurde vom Förderverein als Mitveranstalter unterstützt. Den Vortrag hielt Prof. Lutz Ber-

ger (Kiel):“ Historische Ursachen von Unterentwicklung und Autoritarismus im Vorderen Orient“.

Mitgliederwerbung

Die Entwicklung der Mitgliederzahlen eines Vereins ist ein wichtiger Indikator für seine Lebendigkeit. Die Zahl unserer Mitglieder blieb im Berichtsjahr fast unverändert, die Verluste während der Pandemiezeit konnten durch alternative Formen der Werbung aufgefangen werden: Mitglieder des Vorstands informierten die Studienanfänger in den Proseminaren und Übungen für Anfänger. In diesem Jahr stehen uns für unsere Werbekampagnen Anfang Dezember wieder die analogen Vorlesungen zur Verfügung. Von unseren wichtigsten Partnern, den Lehrenden und den Studierenden, sind wir wieder in gewohnter Weise unterstützt worden. Die Lehrenden sind uns bei der Vorbereitung sehr entgegengekommen, Vertreter der Fachschaft werden uns wieder bei der Vorstellung des Fördervereins in den Vorlesungen unterstützen und unsere Arbeit aus ihrer Sicht bewerten! Darüber hinaus nehmen die Mitglieder des Vorstands bei allen anderen Veranstaltungen die Möglichkeit wahr, für den Verein zu werben. Doch bei der Werbung sind wir auch auf unsere Mitglieder angewiesen. Deshalb erhalten Sie alle mit diesem Rundbrief ein Beitrittsformular, mit der Bitte, in Ihrem Umfeld für den Förderverein zu werben. Die Werbung von neuen Mitgliedern ist für unseren Verein entscheidend, weil unsere finanziellen Ressourcen weitgehend aus den Beiträgen unserer Mitglieder stammen. Spenden sind eher selten. Wichtig ist auch, dass die studentischen Mitglieder dem Förderverein nach ihrem universitären Abschluss die Treue halten.

Kontakte

Die Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Geschichtswissenschaft ist ausgezeichnet.

Hier ist man immer offen für unsere Anliegen, und wir versuchen von unserer Seite aus, auf die Wünsche des Fachbereichs einzugehen. Kurz vor Semesterbeginn informiert uns der Sprecher des Fachbereichs regelmäßig über das Geschehen im Fachbereich, bisher Prof. Ewald Frie, seit diesem Semester Prof. Georg Schild. Doch auch mit den Vertretern der Studierenden suchen wir formell und informell das Gespräch. So fand am 24. Mai in den Katakomben des Hegelbaus ein ausführliches Gespräch zwischen den Mitgliedern des Vorstands und über 20 (!) Vertretern der Fachschaft statt. Beide Seiten informierten sich ausführlich gegenseitig und formulierten jeweils ihre Wünsche. Der gesamte Vorstand und Vereinsmitglieder waren auch beim Hegelbaufest anwesend. Vertreter der Fachschaft wiesen bei dieser Gelegenheit auf unsere Arbeit hin und warben für uns in aller Öffentlichkeit. Wie im vergangenen Jahr haben uns Vertreter der Fachschaft auch in diesem Winter bei der Werbung für den Förderverein in den Vorlesungen (5.-9. Dezember 2022) begleitet und unterstützt.

Absolventenfeier

Pandemiebedingt konnte 2021 keine Absolventenfeier stattfinden. Deshalb gab es in kurzem Zeitabstand zwei Absolventenfeiern im Audimax, am 24. November 2021 und am 19. Mai 2022. Nicht nur die reguläre Veranstaltung im Mai 2022 fand großen Zuspruch, sondern auch die Veranstaltung im November 2021, trotz des zeitlichen Abstands zum Ende des Studiums. Im Laufe der Jahre hat sich ein ritueller Ablauf gefestigt, der auf breite Akzeptanz stößt. Herr Blum und sein Team hatten wieder dafür gesorgt, dass alles ungestört ablaufen konnte. Prof. Hans Woidt, der Vorsitzende des Fördervereins Geschichte an der Universität Tübingen, begrüßte die Teilnehmer:

Liebe Absolventinnen, Absolventen, Herr Frie, Lehrende, Verwandte und Gäste,

herzlich willkommen zur diesjährigen Absolventenfeier des Fachbereichs Geschichte und des Fördervereins Geschichte an der Universität Tübingen. Wir wollen heute mit Ihnen, liebe Absolventinnen und Absolventen, den erfolgreichen Abschluss Ihres Geschichtsstudiums feiern und mit dieser Veranstaltung auch den Übergang von Ihrer Studienzeit in eine neue Lebensphase würdigen.

Kurz vor Beginn des Wintersemesters findet Mitte Oktober traditionell die Vortragsreihe unseres Fördervereins statt. Bei der jährlichen Absolventenfeier nehme ich dann in meiner Begrüßungsansprache meist Bezug auf das Thema dieser Vortragsreihe. Im Oktober werde ich aus Altersgründen mein Amt als Vorsitzender des Fördervereins abgeben. Am Ende eines langen Weges mit Geschichte und vor allem mit Geschichtsvermittlung habe ich mir deshalb für die Vortragsreihe bewusst das Thema „Warum Geschichte? - Vom Sinn der Geschichte“ gewünscht. Denn Geschichte hat mein ganzes Leben bestimmt. In der Schule war Geschichte mein Lieblingsfach, das ich dann auch studiert habe. Danach habe ich Geschichte am Tübinger Kepler-Gymnasium unterrichtet, später als Fachleiter für Geschichte am Tübinger Studienseminar Geschichtsreferendare ausgebildet. Auch nach meiner Pensionierung hat mich Geschichte und Geschichtsvermittlung nicht losgelassen. Dazu gehört nicht zuletzt mein Engagement in unserem Förderverein, eine Arbeit, die mich besonders erfreut und erfüllt hat. Auch für Sie, liebe Absolventinnen und Absolventen, ist die Frage nach dem Sinn der Geschichte bis heute essentiell. Schon als Sie sich vor einigen Jahren für das Studium des Faches Geschichte entschieden haben und nun am Ende Ihrer universitären Ausbildung und dem Beginn des Berufslebens, in dem Geschichte vermutlich wieder eine Rolle spielen wird. Deshalb möchte ich heute mit Ihnen über das Thema „Vom Sinn der Geschichte“ nachdenken.

Es gibt viele Antworten auf die Frage nach dem Sinn von Geschichte. Im Zusammen-

hang mit unserem Thema möchte ich auf einige wenige eingehen.

- Das Interesse an der Geschichte, die Leidenschaft und Begeisterung dafür habe ich mir bis heute bewahrt. Ich genieße Geschichte ganz einfach. Ein solches Vergnügen ist zwar legitim, aber es begründet die Frage nach dem Sinn von Geschichte nicht hinreichend.
- Der Frage aber, woher kommen wir, kann man nur schwerlich ausweichen. Geschichte gehört zum Menschen wie seine Biologie, sie stellt eine anthropologische Grundkonstante dar. Man stelle sich nur einen geschichtslosen Menschen vor: Es fehlt ihm Wesentliches, er wirkt wie amputiert.
- Für mich persönlich ist die Frage nach der gesellschaftlichen Relevanz von Geschichte und Geschichtsforschung immer zentral geblieben. In der Tat bietet uns die Geschichte ein reiches Orientierungswissen für Gegenwart und Zukunft. Darüber habe ich bei der letzten Absolventenfeier im Zusammenhang mit dem Thema „Epidemien in der Geschichte“, das wir aus aktuellem Anlass für unsere Vortragsreihe 2021 gewählt hatten, gesprochen. Wer sich zum Beispiel intensiver mit der größten Pandemie des 20. Jahrhunderts beschäftigt, der Spanischen Grippe, wird auf erstaunliche Parallelen mit unserer gegenwärtigen Pandemie stoßen. Deren Kenntnis kann uns heute weiterhelfen und uns vor allem vor Fehlentwicklungen warnen.

Doch wer sich heute auf Geschichte und ihren reichen Erfahrungsschatz beruft, findet sich plötzlich in seltsamer Gesellschaft wieder. Im Jahr 2016 wählte die deutsche Gesellschaft für Sprache das Wort „postfaktisch“ zum „Unwort des Jahres“. Sie reagierte damit auf ein weltweites Phänomen. „Alternative Fakten“ werden vielerorts als wahres Wissen ausgegeben. In höchst emotionaler Weise werden Falschmeldungen zur „gefühlten Wahrheit“ umgedeutet, vor allem in den sozialen Medien, wo sie zur allgemeinen Verunsicherung beitragen. Ein besonders eklatantes Beispiel dafür war die

Leugnung des Wahlergebnisses bei den US-Präsidentenwahlen 2020 und der Sturm auf das Kapitol durch Anhänger des abgewählten Präsidenten Donald Trump am 6. Januar 2021. Sind das Vorzeichen eines neuen Zeitgeists, kündigt sich gar eine neue Epoche an, die „postfaktische“? Solche Strömungen, ich denke bei uns z. B. an die Querdenker und Verschwörungsmithologen, sind in sich zwar höchst heterogen. Doch es eint sie alle, dass sie die traditionellen Institutionen, die einen Wahrheitsanspruch vertreten, verachten: Wissenschaft, unabhängige Presse, Gerichte und letztlich den demokratischen Staat und dessen Organe. Und noch etwas haben diese Gruppierungen gemeinsam: Sie berufen sich oft auf die Geschichte, um Ihre Position zu begründen.

Was können wir dem entgegensetzen? Wie können wir die Geister scheiden, wie „fake news“ von echter historischer Erkenntnis unterscheiden? Hier kommt Geschichtswissenschaft und Geschichtsvermittlung eine weitere, gesellschaftlich sehr verantwortungsvolle Aufgabe zu: die Aufklärung über Geschichte. Geschichte ist kein Gemischtwarenladen, in dem sich jeder nach Belieben bedienen kann. Ein beliebiges „everything goes“ führt höchstens zu dem Ergebnis „Je weniger Ahnung, desto mehr Meinung“! Schon Platon unterscheidet in seinem Dialog Menon vermeintliches Wissen, das er Meinung nennt, vom wahren Wissen, der Erkenntnis. Zur Erkenntnis gelangt man seiner Auffassung nach nur durch eine immer umfassendere und tiefgreifendere Methodik. Die Parallelen zur Geschichtswissenschaft liegen auf der Hand. Zum Werkzeug eines kritischen Historikers gehört ein gesichertes methodisches Instrumentarium, das für Weiterentwicklungen offen ist. Der historische Erkenntnisprozess muss sich demnach an allgemein anerkannten wissenschaftlichen Grundsätzen orientieren wie z. B. Rationalität, Transparenz, Überprüfbarkeit, kritischer Rückbezug auf die Quellen, nicht zuletzt auch die Bereitschaft, den eigenen Standpunkt kritisch zu reflektieren und gegebenenfalls zu revidieren. Daran müssen alle historischen Aussagen gemessen und auf

ihren Wahrheitsgehalt überprüft werden. Besonders häufig wird bei politischen Konflikten Geschichte als Argument und Waffe verwendet. Ein besonders irritierendes Beispiel für den Missbrauch von Geschichte hat der russische Präsident Putin unlängst gegeben. Er legitimierte die russische Invasion in die Ukraine und den Anspruch auf dieses Land mit einem Rückgriff auf die russische Geschichte. Danach soll die Geschichte Russland das Recht verleihen, die sog Kernlande Russland, Belarus und die Ukraine in historischer Gestalt wieder als Einheit zu begründen. Die blutigen Konsequenzen solcher imperialer Phantasien und zynischer Geschichtsverdrehung haben wir alle miterlebt. Solche „Argumente“ und Meinungen, die gerne im scheinbar objektiven Gewand vorgetragen werden, muss die Geschichtswissenschaft als fragwürdige ideologische und taktische Konstrukte entlarven und dekonstruieren.

Geschichte bietet uns ein wertvolles Potential bei der Bearbeitung unserer Gegenwarts- und Zukunftsprobleme. Nutzen Sie es auch künftig in ihrem neuen Tätigkeitsbereich, doch immer auf der Basis eines kritischen Verständnisses von Geschichte und mit einem klaren Kopf.

Im Namen unseres Fördervereins wünsche ich Ihnen für Ihre Zukunft alles Gute!

Der Auswahlausschuss konnte dem Vorstand aus den eingereichten Arbeiten folgende Arbeiten als preiswürdig vorschlagen:

Bei den **Bachelorarbeiten** erhielten den

1. Preis: Leonie Freudenfeld für die Arbeit „Zwischen Weltkrieg, Epidemie und Herrschaftslegitimation. Samoa 1914 in den Tagebüchern von Ernst Heinrich D.“
2. Preis: Marcel Schön für die Arbeit „Nicht mit Hochgewitters Stürmen... - Handlungsstrategien des Stadtrats der Reichsstadt Schwäbisch Hall vor der Mediatisierung durch Württemberg 1802.“

Bei den **Masterarbeiten** erhielten den

1. Preis: Julietta Schulze für die Arbeit „Bücher – Welten. Adelige Konsumkultur im Kanton Neckar-Schwarzwald im 18. Jahrhundert.“

2. Preis: Johanna Klara Lenders-Stevens für die Arbeit „Die südwürttembergischen staatlichen Heil- und Pflegeanstalten in der französischen Besatzungszeit 1945-1949.“



Prof. Woidt bei der Absolventenfeier

Geschichtspreis für Abiturienten 2022

In diesem Jahr wurden von den allgemeinbildenden Gymnasien der drei umliegenden Landkreise 17 Preisträgerinnen und Preisträger für den Geschichtspreis des Fördervereins benannt. Einige waren bei der Preisverleihung entschuldigt: Sie haben ihre Ausbildung schon an anderen Orten begonnen. Einige studieren übrigens Geschichte an unserer Universität!

Herr Prof. Schild begrüßte die Preisträger im Namen des Fachbereichs, Herr Prof Woidt im Namen des Fördervereins.

Aus der Begrüßungsrede Vorsitzenden des Fördervereins Prof. Hans Woidt anlässlich der Preisverleihung am 14.10.2022 an der Universität Tübingen:

Liebe Preisträgerinnen und Preisträger, lieber Herr Schild, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste,

herzlich willkommen zur diesjährigen Verleihung des Geschichtspreis des Fördervereins Geschichte an der Universität Tübingen. Unser Förderverein besteht seit 1998 und hat derzeit 631 Mitglieder. Unsere Aufgabe ist es, die Interessen unseres Faches in der Öffentlichkeit zu vertreten und das Fach Geschichte an der Universität materiell und ideell zu unterstützen. Auch an der Nahtstelle zwischen Schule und Universität wollen wir das Fach Geschichte stärken. Deshalb vergeben wir seit drei Jahren einen Preis für die beste Schülerin / den besten Schüler der Abschlussklassen im Fach Geschichte, und zwar an den allgemeinbildenden Gymnasien in den Landkreisen Zollernalb, Reutlingen und Tübingen.

Unsere jährliche Vortragsreihe, die gerade eben zu Ende gegangen ist, hat sich mit dem Thema „Warum Geschichte? Vom Sinn der Geschichte“ beschäftigt. Warum interessiert sich jemand für Geschichte? Warum haben Sie sich z.B. vor zwei Jahren für das Leistungsfach Geschichte entschieden? Aus eigener Erfahrung weiß ich, es ist zuallererst die „Lust an der Geschichte“. Natürlich gibt es noch viele andere Gründe, sich mit Geschichte zu beschäftigen. Besonders wichtig ist für mich die gesellschaftliche Relevanz von Geschichte. So müssen Geschichtsunterricht und Geschichtswissenschaft im Zeitalter von Fake News und Echokammern öffentlich über Geschichte aufklären. Es muss auch beispielhaft aufgezeigt werden, in welchem Ausmaß man aus dem riesigen Erfahrungsschatz der Geschichte schöpfen kann. Unsere vorjährige Vortragsreihe zu Pandemien in der Geschichte hat das noch einmal sehr deutlich gemacht.

Doch lassen Sie mich noch einmal auf die „Lust an der Geschichte“ zurückkommen. Die gemeinsame Auseinandersetzung mit Geschichte hat mir immer besondere Freude bereitet, im Studium natürlich, und an der Schule später vor allem im Leistungsfach Geschichte. Ich erinnere mich noch gerne, wenn auch mit Wehmut, an die heißen Dis-

kussionsschlachten in meinen vielen Leistungskursen am Kepler Gymnasium Tübingen. Das hat die Begeisterung für Geschichte noch gesteigert!

Ich wünsche Ihnen bei Ihrem Neustart nach der Schule alles Gute. Bewahren Sie sich, auch wenn Sie Geschichte nicht studieren werden, das Interesse an der Geschichte. Es lohnt sich!

Vortragsreihe

Die Vortragsreihe gehört zu den wichtigsten Veranstaltungen des Fördervereins im Jahresablauf. Sie findet traditionell am letzten Freitag vor Beginn des Wintersemesters statt. Die Corona-Epidemie belastete die Durchführung in den vergangenen Jahren erheblich. 2020 musste die Vortragsreihe „Das Scheitern in der Geschichte“ (sic!) sogar abgesagt werden. In diesem Jahr mussten Teile der Veranstaltung über Zoom ablaufen: Herr Meier und Herr Woidt waren Corona positiv getestet. Das tat dem Ganzen aber keinen Abbruch: Der Raum 002 des Verfügungsgebäudes in der Wilhelmstraße war bei allen Vorträgen voll besetzt. Zu Beginn begrüßte der Vorsitzende, Prof. Woidt die Mitglieder und Gäste und erklärte, wie es zu der Fragestellung gekommen war:

Zu dem Thema „Warum Geschichte? Vom Sinn der Geschichte“ werden heute drei Professoren des Fachbereichs Geschichte an unserer Universität sprechen. Herzlichen Dank schon jetzt an Sie lieber Herr Meier, lieber Herr Frie und lieber Herr Lange-wiesche für ihre Beiträge. Erlauben Sie mir noch einige Vorbemerkungen, vor allem, was die Wahl des Themas betrifft.

Sechs Jahre lang war ich Vorsitzender unseres Fördervereins. Aus Altersgründen werde ich für dieses Amt nicht mehr kandidieren. Diese Vortragsreihe ist die letzte in meiner Amtszeit, die ich mit vorbereitet habe und die ich auch ursprünglich moderieren sollte. Meine Verabschiedung hätte ich mir natürlich anders vorgestellt, also nicht virtu-

ell. Doch ich lasse mich nicht unterkriegen und versuche, das Beste daraus zu machen. Zum Glück gibt es viele andere im Förderverein, die dazu beitragen, dass diese Defizite aufgefangen werden können.

Das heutige Thema habe ich mir bewusst zum Abschied gewünscht. Es hat viel mit meiner Biographie zu tun, denn Geschichte und Geschichtsvermittlung haben eine große Rolle in meinem Leben gespielt. Geschichte war mein Lieblingsfach in der Schule, ich habe das Fach dann auch im Hauptfach studiert und fast 40 Jahre lange am Tübinger Kepler-Gymnasium unterrichtet. 20 Jahre lang habe ich am Tübinger Studienseminar Referendare im Fach Geschichte ausgebildet, danach fast 10 Jahre lang hier im Fachbereich Geschichtswissenschaft das Repetitorium der Zeitgeschichte betreut. Daran schloss sich dann die Arbeit als Vorsitzender im Förderverein an.

Bis heute hat mich das „Interesse an der Geschichte“ nicht losgelassen. Gewiss, ich habe auch andere Interessen und Schwerpunkte, doch im Zweifelsfall gebe ich noch immer der Geschichte den Vorzug.

Warum aber diese lebenslange Vorliebe für Geschichte? Die erste spontane Antwort lautet: Die Lust an der Geschichte. Es freut mich einfach, mich mit Geschichte zu beschäftigen und mich damit auseinanderzusetzen. Vielen in diesem Auditorium wird es vermutlich ähnlich gehen!

Wir stellen heute aber nicht nur die Frage „Warum Geschichte?“, sondern wir fragen auch nach dem „Sinn der Geschichte“. Die Lust an der Geschichte, die Freude, die man empfindet, wenn man andere für Geschichte begeistern kann, all das reicht nicht aus, um diese für uns entscheidende Frage nach dem Sinn der Geschichte hinreichend zu beantworten. Dieser Sinn erschöpft sich nicht im Hedonismus, er ist mehr als Freude und Lust.

Eine Antwort hat 1958 der Göttinger Osteuropa-Historiker Reinhard Wittram in einem kleinen Vandenhoeck-Bändchen „Das Interesse an der Geschichte“ zu geben versucht. Das Büchlein habe ich damals gera-

dezu verschlungen, denn schon als Schüler haben mich solche Fragen umgetrieben. In der heutigen Vortragsreihe des Fördervereins kommen wir wieder darauf zurück.

Ich bin dem Fachbereich Geschichte der Universität Tübingen in vielfacher Weise verbunden! Deshalb freue ich mich ganz besonders, dass die drei genannten Fachwissenschaftler aus ihrer Sicht auf diese entscheidende Frage eingehen werden: Warum erforschen Geschichtswissenschaftler mit Herzblut ein Leben lang Geschichte? Was treibt sie an? Nach einem langen Leben mit Geschichte und Geschichtsvermittlung bin ich auf diese Antworten immer noch so neugierig wie vor über 60 Jahren als Schüler!

Prof. Dr. Mischa Meier (Seminar für Alte Geschichte): **Sinn und Geschichte: Die Perspektive des Althistorikers**

Auf die Frage nach dem Sinn der Alten Geschichte gibt es unzählige Antworten (z.B. „menschliche Verhaltensmuster studieren“, „dem ästhetischen Reiz der Antike nachspüren“, „Ursprüngen von Dichtung und Philosophie, politischem Denken usw. nachspüren“). Ausführlich diskutierte der Referent drei „Behauptungen“ zur Relevanz der (Alten) Geschichte:

- Die antike Geschichte ist auch für die heutige Zeit wichtig! (Relevanzbehauptung).
- Der Sinn der Beschäftigung mit der Antike besteht in der Bewahrung eines entscheidenden Teils der Vergangenheit der europäischen Kultur. (Begründung der Relevanzbedeutung)
- Es ist sinnvoll, die antike Vergangenheit zu bewahren, weil sie ein wie auch immer geartetes Potential von Erfahrungen und Lehren für die Gegenwart bereithält. (Konsequenz der Relevanzbedeutung).

Solche Relevanzbehauptungen setzen apriorisch einen der (Alten) Geschichte inhärenten Sinn voraus. Sie verkennen den Konstruktionscharakter von Geschichte und die vielen Diskontinuitäten auf gesellschaftsstruktureller Ebene. Das birgt auch die Ge-

fahr von Glättungen und Idealisierungen. Geschichte richtet sich nicht linear in Richtung Gegenwart. Die Geschichte hat keinen Sinn. Aus sich selbst heraus ist sie nur ein Kontinuum von Ereignissen und Strukturen, bloße Vergangenheit – irrelevant und sinnlos. Erst durch Sinngebungsakte in der Gegenwart wird aus der Vergangenheit Geschichte. Geschichte ist Konstruktion aus der Gegenwart.

„Es kann nicht darum gehen, alte idealisierende Traditionen wiederzubeleben, die heutige Zeit mit Rezepten aus der antiken Vergangenheit zu kurieren oder antike Muster gesellschaftlicher Selbstbeschreibung anachronistisch fortzuführen (...). Aufgabe der Alten Geschichte als moderner Wissenschaft ist es vielmehr, die gegenwärtigen antiken Vergangenheiten zu dekonstruieren und methodisch gesicherte Konstruktionen der vergangenen Gegenwart der Antike an ihre Stelle zu setzen.“ (A. Winterling)

Das verdeutlichte der Referent am Beispiel der Eroberung Roms 410 n. Chr. durch die Westgoten unter Alarich. Dieses Ereignis wurde in sich wandelnden Konstruktionen ständig neu (re-)konstruiert, und zwar aus unterschiedlichen Perspektiven und mit unterschiedlichen Intentionen – von Paulus Orosius im 5. Jahrhundert bis Edward Gibbon und Ferdinand Gregorovius im 18. bzw. im 19. Jahrhundert.

In einem ausführlichen Kapitel („Antike Historiographie und der Sinn der Geschichte“) befasste sich der Autor mit der Entwicklung des historiographischen Denkens in der Antike (Schwerpunkte: Herodot, Thukydides, Tacitus). Mit der Zeit wird Vergangenheit nicht mehr als Summe unkommentierter Ereignisse betrachtet, sondern durch Ursachenforschung, Herstellung von Kausalzusammenhängen, Perspektivierung aus der Gegenwart heraus und durch Narrativierung konstruiert. Dabei hat sie den Anspruch, zur Kontingenzbewältigung beizutragen und Handlungsanleitungen für die Zukunft zu geben. Doch in der Historiographie der Spätantike geht dieses Verständnis von Geschichte verloren. Die Historiker können die verheerenden Katastrophenserien im 6.

Jahrhundert nicht mehr erklären (Erdbeben, Bedrohung von außen, Pestwellen). Geschichte erscheint nicht mehr in Form erklärbarer Kausalketten. Die Kontingenzbewältigung funktioniert nicht mehr, und Geschichte verliert damit ihren Sinn. Das Ende der antiken Historiographie geschieht schließlich durch Selbstaufgabe.

Welche Alternativen boten sich künftig an:

- Katastrophen werden heilsgeschichtlich gedeutet, Geschichtsschreibung geht in Kirchengeschichte auf.
- Rückkehr zum Blick auf eine „konturenlose“ Vergangenheit als Ansammlung von Ereignissen (chronikartige Listen im Frühen Mittelalter).
- Eine Fixierung auf die Gegenwart, die einhergeht mit Geschichtsvergessenheit.
- Instrumentalisierung der Vergangenheit für die eigene Geschichte durch oft methodisch unhaltbare Konstruktionen als scheinbare Sinngewinnung (siehe z.B. Putz).

Geschichte ist - im Unterschied zur Vergangenheit – immer konstruiert. Doch Geschichte ist nicht nur stets konstruiert, sondern es müssen auch Bedingungen der Möglichkeit des Konstruierens von Geschichte vorhanden sein. Geschichte kann nur Sinn haben, wenn Historiker Sinnangebote aufgreifen und vermitteln können. Aufgabe des Historikers ist es deshalb, der Vergangenheit permanent Sinn zu verleihen, indem er sie - methodisch abgesichert und aus der jeweiligen Gegenwart heraus angeleitet - zu Geschichte formt. Und weil Geschichte immer aus neuen Gegenwarten heraus konstruiert wird, gibt es nicht die fertige, für immer gültige Geschichte.

Prof. Dr. Ewald Frie (Seminar für Neuere Geschichte): **„Graue B-Film Helden“ – Die Geschichtswissenschaft und ihr interdisziplinäres Umfeld**

Um der alten Frage nach dem Sinn von Geschichte auf die Spur zu kommen, beschrieb der Referent eingangs Prägungen, die er in

seinem Leben als Historiker selbst erfahren hatte.

Prägungen innerhalb von Jahrgangskohorten

Geprägt vom Zeitgefühl der frühen 80er Jahre, setzte man sich in den Jahrgangskohorten dieser Zeit von der Studentenbewegung ab. Man fühlte sich weniger theoriegeleitet und visionär, dafür aber alltagspraktischer und gegenwartsnäher, alles Fortschrittsdenken wurde ironisch in Frage gestellt. Im Mittelpunkt stand die Praxis, das Lokale und das eigene Erleben und Tun. Geschichte wurde vom Selbst, aus dem Hier und Jetzt entworfen. Doch das schloss auch damals den Gedanken des kritischen Potentials der Geschichte nicht aus.

Prägungen durch die „Chefs“ in der eigenen Ausbildung

In welcher Weise hatten die damaligen „Chefs“, also die damaligen Professoren, ihre Studenten geprägt? Zum einen lehnten sie eine Verzweckung der Geschichte ab. Andererseits betonten die Wissenschaftler die Verpflichtung, ihre Erkenntnisse zu teilen, also sie in die Öffentlichkeit zu bringen. Dort sollten sie bewertet, kritisch hinterfragt und evtl. auch abgelehnt werden: Seriöse Geschichtswissenschaft als Gegenmittel gegen Geschichtsideologien. Denn Geschichte verschwindet nicht, wenn wir sie ignorieren. Geschichte kann eine verheerende Kraft entwickeln, der der einzelne dann wehrlos ausgeliefert sein kann. Hinsichtlich eines öffentlichen Auftrags der Geschichtswissenschaft ist der Referent heute skeptischer als damals, ohne ihn aber abzulehnen.

Prägungen durch die wissenschaftliche Praxis

Inwieweit haben die eigene akademische Lehre und die Arbeit an fachwissenschaftlichen Büchern den Referenten als Historiker geprägt? Der Referent bezog dafür vier seiner Bücher ein. Die Reaktion auf diese Bücher zeigt, dass viele Menschen Spaß an der Geschichte haben, die Historiker also auf Interesse stoßen. Schließlich geht es bei der Frage „Wozu Geschichte?“ auch um

„Selbstentwürfe vor wechselnden Hintergründen“.

Prägungen durch die Arbeit im SFB „Bedrohte Ordnungen“

Eine ganz besondere Bedeutung hatte schließlich die Arbeit im Sonderforschungsbereich „Bedrohte Ordnungen“ in Tübingen, die interdisziplinär angelegt war. Hier in der Zusammenarbeit mit Vertretern anderer Fachwissenschaften und nicht so sehr in fachspezifischen Theoriediskussionen erlebten die Historiker/innen ihre Fachidentität.

Warum also „Graue B-Film-Helden“? Die Grundfarbe der Geschichte sei grau, so Thomas Nipperdey: „Die Grundfarben der Geschichte sind nicht Schwarz und Weiß, ihr Grundmuster nicht der Kontrast eines Schachbretts“. Jüngere Historiker/innen meinten zwar, dass sich Geschichte seit den 1990er Jahren bunter und vielfältiger darstelle z.B. durch kulturgeschichtliche und globalgeschichtliche Ansätze. Doch grau war für Thomas Nipperdey eine schöne Farbe! So auch die Historiker des SFB. „Wir treten methodisch und theoretisch weniger ambitioniert auf, sind auf Fälle und vorsichtige fallweise Generalisierungen konzentriert. Wir sind insofern „Graue B-Film Helden“, als wir weniger erkennbar, weniger prominent mit einem eigenen Programm hervortreten.“ (Frie).

Jürgen Kocka hatte die Frage „Geschichte – wozu?“ 1977 so beantwortet:

- Geschichte helfe, die Probleme der Gegenwart zu verstehen,
- sie vermittele Orientierung in der Gegenwart,
- sie ermögliche es, sich zu politischen und sozialen Phänomenen der Gegenwart kritisch und doch auch solidarisch zu verhalten,
- sie verflüssige die Gegenwart, indem sie die Vielfalt der menschlichen Existenz vor Augen stelle,
- sie erziehe zu konkretem Denken und ermögliche Skepsis gegen hochfliegende Theorien und Ideologien,

- Geschichte sei „praxisbezogene Aufklärung“,

- sich mit ihr zu befassen, mache darüber hinaus auch noch Spaß!

Der Referent fühlt sich in diesen Aussagen durch seine Erfahrungen bestätigt. Doch er gewichtet sie anders und ergänzt sie noch. So spielt der Spaßfaktor für ihn eine größere Rolle. Er hebt die Selbstverortung, das kritische Potential, die korrigierende Kraft und die daraus resultierende öffentliche Verantwortung hervor. Besonders wichtig ist ihm die Erfahrung der Fremdheit. „Wir bringen die Fremdheit der Vergangenheit in den interdisziplinären Diskurs ein“ und: „Geschichte unterhält und öffnet dabei einen Möglichkeitsreichtum, den die Gegenwart nicht bieten kann, den wir aber für das Erschrecken über die Unselbstverständlichkeit der Gegenwart und für die Erkenntnis der Gestaltungsnotwendigkeit einer unberechenbaren Zukunft benötigen.“

Prof. Dr. Dieter Langewiesche (Seminar für Neuere Geschichte): ***Wozu Geschichte und wie darüber schreiben? Rückblicke eines Neuzeithistorikers***

Wissenschaftliche Schulung erzeuge keine Urteilsfähigkeit in politischen und moralischen Fragen. Diese Warnung Werner Conzies hatte den Referenten zu Beginn seines Geschichtsstudiums schockiert. Doch heute warnt er selbst vor einer moralischen oder politischen Aufladung von wissenschaftlichen Veröffentlichungen, besonders der eigenen. Gleichzeitig aber erteilt er einer relativistischen Geschichtsschreibung eine Absage, weil eine Geschichtsschreibung ohne Wertung Gefahr laufe, moralisch indifferent zu sein. Aber auch jeder Form von Identitätsgeschichte, die ja nur dazu diene, die eigene Identität in der Vergangenheit zu bestätigen. Historische Erkenntnis ist immer mit den Werthaltungen des Beobachters verbunden. Deshalb müssen im historischen Erkenntnisprozess diese Werthaltungen offengelegt werden. Dies gilt auch für die, die fordern, Geschichte nur aus sich heraus zu

verstehen, also sie historisch zu kontextualisieren.

Die wichtigste theoretische Hilfe für seine eigene Geschichtsschreibung fand der Referent bei Johann Martin Chladenius. Dieser Historiker des 18. Jahrhunderts hatte eine „Theorie des Sehepunkts“ entwickelt, die bis heute Gültigkeit besitzt. Der Blick in die Geschichte sei nie eindeutig, denn es gebe unterschiedliche Sehepunkte auf die Geschichte. Wichtig ist, wer beobachtet von wo aus, aus der Nähe, der Ferne, räumlich oder kulturell? Welche Emotionen sind im Spiel? Dass sich ein Sehepunkt wegen neuer Erfahrungen ändern kann, hatte Chladenius noch nicht im Blick. Gerade wegen neuer Erfahrungen, die den Blick in die Geschichte verändern, müsse die Weltgeschichte von Zeit zu Zeit umgeschrieben werden, stellte dann Goethe unter dem Eindruck der Französischen Revolution später fest. Neue Erfahrungen nötigen den Betrachter nämlich, einen veränderten Sehepunkt auf die Geschichte einzunehmen. Dies verdeutlichte der Referent an zwei praktischen Beispielen:

Zuerst am Beispiel des Deutungsmusters „Deutscher Sonderweg“. Diese Deutung sollte eine Antwort auf die Frage geben, warum die jüngere deutsche Geschichte anders als in den westlichen Staaten verlaufen ist. Auf dem Weg in die Moderne habe Deutschland nicht den Weg des Westens beschritten, für den der Entwicklungsgleichschritt von Wirtschaft, Gesellschaft und Politik charakteristisch sei. Daraus sei eine falsch gelaufene Nationalgeschichte entstanden, die schließlich in der Katastrophe des II. Weltkriegs endete – die jüngere deutsche Geschichte als Versagensgeschichte. Dem Sonderwegs-Konzept liegt die geschichtsphilosophische Annahme zugrunde, dass eine unzureichende Demokratisierung in die Katastrophe führen kann, eine gelungene Demokratisierung dies aber möglicherweise verhindert.

Aufschreiben, Fortschreiben und Umschreiben machen nach Reinhart Koselleck die Geschichtsschreibung aus. Doch das Umschreiben von Geschichte ist an Vorausset-

zungen gebunden, die außerhalb unseres Faches liegen. So ist auch die Sonderwegdeutung nicht im Fach Geschichte entstanden, sondern in der politischen Öffentlichkeit, und zwar in der oppositionellen Öffentlichkeit des Kaiserreichs. Die Geschichtswissenschaft hatte später damit eine Debatte aufgegriffen, die in der Öffentlichkeit begonnen hatte. Für die protestantisch-borussische Geschichtsschreibung war der 1871 begründete deutsche Nationalstaat ein Sehnsuchtsort gewesen. Nicht so für die Vertreter aus dem sozialdemokratischen und linksliberalen Umfeld: Sie hatten einfach einen anderen Sehepunkt! Das galt ebenso für Katholiken und Juden. Dieses Deutungsmuster, also der Entwicklungsgleichschritt von Wirtschaft, Gesellschaft und Politik als Normalweg in die Industriegesellschaft, machte sich dann die Geschichtswissenschaft in Westdeutschland zu Eigen. Fortan bestimmte die Sonderwegtheorie die Auseinandersetzungen. Andere Erfahrungen hatten das Umschreiben der Geschichte verlangt und zu einem anderen Sehepunkt geführt. Mit dem Erlangen der deutschen Einheit und der Ankunft der Deutschen im Westen hat diese Unheilsgeschichte für viele dann doch noch ein gutes Ende gefunden! Eine solche teleologische Großerzählung ist geschichtsphilosophisch grundiert, mit politisch-moralischer Ausrichtung und mit pädagogischer Absicht. Bis heute sind bei der kontroversen Beurteilung der jüngeren deutschen Geschichte Wertfragen im Spiel, weil die Beteiligten von unterschiedlichen Sehepunkten ausgehen. Deshalb müssen die Kontrahenten offenlegen, von welchem Sehepunkt aus sie auf das historische Phänomen schauen, welche Wertungen ihrer Position zugrunde liegen. Erst darauf folgt die Prüfung des Befundes auf fachwissenschaftliche Plausibilität.

Als weiteres praktisches Beispiel aus seiner Forschungswerkstatt hatte der Referent dann die Kolonialkriege der Europäer in Afrika im 19. und frühen 20. Jahrhundert gewählt. Auch hier geht es wieder um öffentliche Auseinandersetzungen, bei denen über das Umschreiben der Geschichte gestritten wird. Die Kontroversen darüber hängen auch

hier mit konkurrierenden Sehpunkten zusammen, mit deren Hilfe Vergangenheit beurteilt wird und die hier aufeinandertreffen. Für den Verfasser des Buches „Der gewaltsame Lehrer. Europas Kriege in der Moderne“ hat der Krieg eine große politische Gestaltungskraft in allen Epochen der Menschheitsgeschichte gehabt, wichtige Beispiele sind für ihn die Entstehung von Nation und Nationalstaat, von Imperien und Revolutionen. Eine Ausnahme bildet die Erringung der deutschen Einheit 1990 und der Zusammenbruch des Sowjetimperiums 1991, die ohne Krieg verliefen. Mit dem Ukrainekrieg sei die historische Normalität wieder zurückgekehrt. Der Sehpunkt des Referenten auf die Kolonialzeit ist der Krieg, für andere ist es der Rassismus. Er vergleicht die Kolonialkriege der Europäer mit den vorkolonialen Kriegen in Afrika und mit den Volks- und Nationalkriegen in Europa. Hier handelt es sich um „ungehegte Kriege“, d.h. man unterscheidet nicht zwischen Zivilisten und Kombattanten, Ziel dieser Kriege ist die Vernichtung der Lebensgrundlagen des Gegners. Diese Form des Krieges war nach den Napoleonischen Kriegen geächtet worden. Bis zum 1. Weltkrieg war die Form des „gehegten Krieges“ in Europa ein Sonderweg. Doch in Afrika wurde dies nie ernsthaft versucht. Die Europäer führten die afrikanische Tradition des „ungehegten Krieges“ in Afrika ungehemmt fort, bis hin zur genozidalen Vernichtung. Es gibt also eine Kontinuität in der Art der Kriegsführung in Afrika zwischen den vorkolonialen innerafrikanischen Kriegen und den Kolonialkriegen der europäischen Staaten.

Wozu also Geschichte und wie über sie schreiben? Um die Augen zu öffnen für das Anderssein, für die Diversität, die man in der Geschichte findet. Nur wer offen ist, die eigene Art des Sehens zu verändern und sich mit anderen Sichtweisen auseinandersetzt, entspricht den seriösen Anforderungen des Faches Geschichte. Für die Beschäftigung mit Geschichte hat der Sehpunkt große Bedeutung. Geschichte kann helfen, die eigenen Werturteile zu erkennen und mit kritischer Distanz einzuschätzen, vorausgesetzt, man belässt der Vergangenheit ihr Anderssein.

„Damit behaupte ich nicht, mein Sehpunkt sei den anderen überlegen. Ich verstehe meinen Widerspruch vielmehr als Aufforderung, auch auf diesem weltanschaulich so kontaminierten Themenfeld des Kolonialismus eine Vielfalt von Sehpunkten anzuerkennen. Nach meiner Erfahrung in einem langen Historikerleben ist das

die beste Möglichkeit, sich einen distanzierten Blick zu den Werturteilen der eigenen Zeit und Offenheit für das Anderssein der Vergangenheit einzuüben.“

Planungen 2023

Für 2023 sind wieder zwei Exkursionen geplant. Am 11. Februar wollen wir ganztägig die große Normannenausstellung in Mannheim besuchen. Nachdem wir bei der letzten Fahrt zu „Campus Galli“ (Messkirch) mehrere interessierte Mitglieder wegen Überfüllung abweisen mussten, soll die Fahrt zu diesem ungewöhnlichen Ausstellungsort in diesem Jahr noch einmal angeboten werden (vermutlich im Juli). Die traditionelle Absolventenfeier wird am 15. Juni im Audimax stattfinden. Bei dieser Feier überreichen wir wieder Preise für die besten Bachelor- und Masterarbeiten des vergangenen Jahres. Der Ausschuss, der die Auswahl aus den eingereichten Arbeiten treffen soll, hat seine Arbeit bereits aufgenommen.

Die 25. Mitgliederversammlung des Fördervereins findet voraussichtlich am Freitag vor Beginn des WS 2023/24, d. h. am **13. Oktober 2023**, statt.

Sie ist wieder eingebettet in unsere jährliche Vortragsreihe und die Preisvergabe an die Abiturientinnen und Abiturienten.

Nähere Einzelheiten gehen Ihnen rechtzeitig zu.

Zu allen Veranstaltungen gehen Ihnen rechtzeitig die nötigen Informationen zu, auch über Termine von Vorträgen, Buchpräsentationen u. ä.

Wir wünschen Ihnen einen guten Start ins neue Jahr und freuen uns auf eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit im Jahr 2023.

Ihr
Hans Woidt

Hans Woidt: Rückblick auf meine Arbeit im Förderverein Geschichte an der Universität Tübingen (2015-2022)

Die Begeisterung für Geschichte zieht sich wie ein roter Faden durch meine Biografie. Mit der Zeit verband sich damit die Überzeugung, dass Geschichte auch einen reichen Erfahrungsschatz bereithält, der von großer persönlicher und gesellschaftlicher Relevanz ist. Dies war ein wichtiger Grund dafür, dass ihre Vermittlung sogar zu meinem Beruf wurde. Natürlich habe ich mir immer schon auch andere geistige Felder erschlossen, im Vordergrund stand aber immer die Geschichte, was sich auch mit meiner Pensionierung nicht änderte. Ob man aber mit 74 Jahren noch den Vorsitz in einem so großen Verein wie dem Förderverein für Geschichte an der Universität Tübingen übernehmen soll und kann, das war in meinem direkten Umfeld damals höchst strittig. Ein solches Amt bekleidet man ja nicht nur für eine kurze Zeitspanne, zudem verlangt es viel Zeit und Einsatzkraft! Schließlich habe ich mich dann doch dafür entschieden und bin 2015 Vorsitzender geworden. Diese Entscheidung habe ich nie bereut, im Gegenteil! Die Arbeit hat mich in vielem sehr bereichert.

- Die Arbeit in Verbänden und Organisationen hat mich immer interessiert. Und ich traf einen Verein in bester Verfassung an. Alles stimmte: Mitarbeiter, Mitgliederzahl, materielle Ressourcen und vor allem der Geist, der in der gemeinsamen Arbeit mit den Vorstandskollegen, Herrn Blum als Schriftführer sowie Herrn Haug als Schatzmeister, vorherrschte.
- Gleichzeitig hat mich die Arbeit im Förderverein als Historiker bereichert, meinen fachwissenschaftlichen Horizont um

neue Erkenntnisse erweitert. Dazu haben die Vorlesungen in jedem Semester beigetragen, auch die unzähligen Gespräche mit Lehrenden des Fachbereichs und die Beschäftigung mit herausragenden wissenschaftlichen Abschlussarbeiten im Rahmen unserer Preisvergabe für Bachelor- und Masterarbeiten.

- Die Entwicklung des Faches Geschichte an der Tübinger Universität lag mir immer am Herzen. Mit dem Fachbereich bin ich seit Studienzeiten eng verbunden, auch emotional: Der Hegelbau war schon im Studium mehr als ein Gebäude für mich! Nun verschaffte mir die Arbeit im Förderverein einen vertieften Einblick in die Arbeit unseres Fachbereichs. Ich konnte vieles aus allernächster Nähe verfolgen, und die Bindung vertiefte sich in diesen Jahren noch mehr. Der Fachbereich Geschichtswissenschaft an der Universität Tübingen hat heute eine beeindruckende Reputation, über die ich mich natürlich besonders freue.

Ich war sechs Jahre lang als Vorsitzender für das Geschick des Fördervereins mitverantwortlich. Ich schaue auf eine sinnerfüllte Arbeit zurück, die mir viel Freude bereitet hat. Ich werde weiterhin als „Ehrenvorstand“ beratend im Vorstand mitarbeiten und mich intensiv um die Preisvergabe des Vereins kümmern. Dem Förderverein und allen, die zum Gelingen seiner Arbeit beitragen, wünsche ich alles Gute für die Zukunft!

Hans Woidt

Die neue Vorsitzende stellt sich vor

Liebe Mitglieder des Fördervereins,

im Oktober bin ich zur neuen Vorsitzenden des Vereins gewählt worden. Ich bin akademische Mitarbeiterin im Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde und habe als Lehrende die Tätigkeit des Vereins über Jahre hinweg zu schätzen gelernt.

Herr Prof. Woidt und die Vorstandskollegen haben mich bereits an die neuen Aufgaben im Verein herangeführt. Als Ehrenvorstand wird Herr Prof. Woidt dem Verein verbunden bleiben, wofür ich ihm sehr herzlich danke.

Gemeinsam mit meinen Vorstandskollegen möchte ich die Vereinsarbeit erfolgreich fortführen und den Förderverein Geschichte als Forum, in dem Lehrende, Studierende, Fachbereich, Fachschaft, Alumni und alle an

historischen Themen Interessierte zusammenfinden, weiter ausbauen.

Ich freue mich darauf, Sie bei einer der für das Jahr 2023 geplanten Veranstaltungen zu treffen bzw. Sie kennenzulernen. Vorschläge und Ideen für Veranstaltungen und Projekte sind jederzeit herzlich willkommen. Lassen Sie uns gemeinsam „Geschichte fördern“!

Mit den allerbesten Wünschen für das Jahr 2023

Ihre

Ingrid Schierle



Ingrid Schierle

Liebe Vereinsmitglieder...

Bitte teilen Sie uns mit, wenn Sie umziehen oder Ihre Bankverbindung ändern.

Beim vergeblichen Versuch, Ihren Mitgliedsbeitrag einzuziehen, entstehen Kosten, die wir dem Verein ersparen wollen. Ihre Spendenbescheinigung und den Rundbrief können wir nicht zustellen, wenn Sie uns Ihre neue Adresse nicht angeben.

Ihre Ideen sind gefragt

Der Förderverein möchte in zunehmendem Maße innovative Projekte im Bereich der Lehre fördern. Der Einfallsreichtum des Vorstandes reicht hier nicht immer aus. **Wenn Sie Vorschläge haben, wenden Sie sich bitte an uns.** Wir werden versuchen, diese Ideen schnell und unbürokratisch in die Tat umzusetzen.

Sie erreichen uns schnell **per E-Mail:**

hartmut.blum@uni-tuebingen.de

E-Mail-Kartei

Um die Kommunikation zu vereinfachen und Portokosten zu sparen, haben wir mit dem Aufbau einer Kartei der E-Mail-Adressen aller Mitglieder begonnen. **Bitte teilen Sie uns deshalb, falls nicht schon geschehen, Ihre E-Mail mit.**

Statusänderung

Sind Sie vom Studierenden zum „Berufsanfänger“ geworden (wozu wir Ihnen herzlich gratulieren), sind wir für eine satzungsgemäße **Aufstockung Ihres Beitrags** dankbar. Dies gilt selbstredend auch für die „nächste Stufe“.

Mitgliederwerbung

Auch in Ihrem Umfeld gibt es sicherlich noch den einen oder anderen an Geschichte interessierten Menschen, den Sie veranlassen könnten, Mitglied in unserem Förderverein zu werden. Wir schicken Ihnen gerne Beitrittsvordrucke, nehmen aber auch formlose Erklärungen entgegen.

Personalmitteilungen aus dem Fachbereich Geschichtswissenschaft

Dr. Florian **Battistella** war am 16. August 2022 als Experte zu den Ferienspielen des Museums Mörfelden-Walldorf zum Thema „Römer“ eingeladen.

Im Januar 2022 ist Dr. Simone **Blochmann** nach zwölfjähriger Dienstzeit aus dem Seminar für Alte Geschichte ausgeschieden und wechselte an die Universität Greifswald. Wir wünschen ihr an neuer Wirkungsstätte alles Gute.

Dr. Laura **Dierksmeier** erhielt im Februar 2022 für ihre Dissertation den Albert C. Outler-Preis der American Society of Church History.

PD Dr. Susanne **Froehlich** beendete zum 30. September 2022 ihre Professurvertretung in der Alten Geschichte.

Beim Wettbewerb "Teaching Excellence - Digital" wurde das Hauptseminar „Geschichtsunterricht im digitalen Zeitalter – Aufgaben stellen und historisches Lernen: Deutscher Herbst 1977“ von Prof. Dr. Bernd **Grewe** mit einem Preis ausgezeichnet.

Prof. Dr. Theresa **Jäckh** ist seit Februar 2022 Juniorprofessorin für Mittelalterliche Geschichte mit Schwerpunkt Mittelmeerraum und Naher Osten am Seminar für Mittelalterliche Geschichte – herzlich willkommen in Tübingen!

Im Wintersemester 2022/23 vertritt PD Dr. Malte **König** (Saarbrücken) den Lehrstuhl am Seminar für Zeitgeschichte.

PD Dr. Timo **Luks** (München) ist ab dem Wintersemester 2022/23 Professurvertreter am Seminar für Neuere Geschichte.

PD Dr. Christoph **Mauntel** wurde im Dezember 2021 in das Heisenberg-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft aufgenommen.

Prof. Dr. Mischa **Meier** erhielt für das Jahr 2022 den Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft (vgl. dazu auch schon den Rundbrief Nr. 23).

Seit dem Wintersemester 2022/23 verstärkt PD Dr. Anja **Rathmann-Lutz** (Basel) das Seminar für Mittelalterliche Geschichte als Professurvertreterin.

Dr. Daniel **Rothenburg** ist seit März 2022 Wissenschaftlicher Koordinator des SFB 923 „Bedrohte Ordnungen“.

Prof. Dr. Benigna **Schönhagen** leitet seit 2022 die Kommission zur Überprüfung der auf dem Gräberfeld X ausgebetteten Präparate.

Zum 1. November 2022 hat Lea **Wegner** die Leitung des Deutschen Bauernkriegsmuseums Böblingen übernommen.

Für seine Dissertation erhielt Dr. Tjark **Wegner** den Franz Ludwig Baumann-Preis der Gesellschaft Oberschwaben.

Seit dem 3. Dezember 2021 ist Prof. Dr. Michael **Wettengel** Ordentliches Mitglied der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg.

Mit Ablauf des Sommersemesters 2022 ist Prof. Dr. Ellen **Widder** in den Ruhestand getreten, wir wünschen alles Gute!

Ende Juli 2022 wurde Dr. Stefan **Zauner** pensioniert, auch ihm sei alles Gute gewünscht und herzlich gedankt für seine unschätzbaren Verdienste um Fachbereich und Förderverein!

Wissenschaftliche Tagungen und Ausstellungen unter Leitung von Mitgliedern des Fachbereichs im Jahr 2021/22

Vom 17. Januar bis zum 28. Februar 2022 veranstaltete das Projekt „Gräberfeld X“ (u.a. mit Beteiligung von Prof. Dr. Benigna **Schönhagen** und Dr. Stefan **Wannenwetsch**) die Online-Vorlesungsreihe *“so weit weg von Polen. So weit weg von geliebten Menschen.” Zwangsarbeit in Deutschland. Erinnerung & Gedenken.*

Am 11. und 12. März 2022 fand unter der Leitung von Prof. Dr. Sigrid **Hirbodian** und Dr. R. Johanna **Regnath** (Freiburg) in Freiburg und Tübingen die Tagung „Historische Wege“ des Alemannischen Institutes statt.

Dr. Laura **Dierksmeier** veranstaltete gemeinsam mit Dr. Frerich **Schön** im März 2022 in Hamburg sowie im Oktober 2022 auf Malta die beiden Workshops „Island Environments. Second/Third Meeting of DFG Island Studies Network“.

Am 1. und 2. April 2022 organisierte Dr. Lisa **Eberle** in London am King's College den Workshop „The worlds of Roman governors“.

Prof. Dr. Benigna **Schönhagen** und Dr. Stefan **Wannenwetsch** veranstalteten am 21. und 22. April 2022 im Rahmen des Projektes „Gräberfeld X“ die Tagung „NS-Opfer – Probleme und Potenziale eines erinnerungspolitischen Grundbegriffs“.

Im Mai 2022 organisierte PD Dr. Daniel **Menning** in Schweden die Konferenz „Country House and Modernity“.

Prof. Dr. Michael **Wettengel** leitete am 4. Mai 2022 die 53. Tagung der „Arbeitsgemeinschaft Archive im Städtetag Baden-Württemberg“.

Vom 13. Mai bis zum 11. September 2022 fand in Ulm die von Prof. Dr. Michael **Wettengel** organisierte Ausstellung „Trocken oder nass? 100 Jahre Schiffferverein Ulm“ statt.

Vom 8. bis zum 11. Juni 2022 veranstaltete Prof. Dr. Bernd **Grewe** gemeinsam mit den Universitäten Oslo, Aarhus und dem King's College London die Sandbjerg Summerschool in Global History (Schloss Sandbjerg, Dänemark).

Vom 6. bis zum 8. Juli 2022 fand in Tübingen die von Prof. Dr. Sigrid **Hirbodian** und Dr. Tjark **Wegner** gemeinsam mit Dr. Wolfgang **Polleichtner** und Prof. Dr. Matthias **Morgenstern** (beide Tübingen) organisierte Tagung „Johannes Reuchlin 1455-1522 - humanistische Gelehrsamkeit an der Universität Tübingen“ statt.

Prof. Dr. Bernd **Grewe** und Prof. Dr. Johannes **Großmann** organisierten gemeinsam mit der Universität Windhoek (Namibia) und dem Linden-Museum Stuttgart die Summerschool „With Namibia: sharing the Past, Engaging the Future“, die vom 11. bis 22. Juli 2022 in Stuttgart und vom 3. bis zum 13. Oktober 2022 in Windhoek stattfand.

Im August 2022 organisierte PD Dr. Daniel **Menning** in Tübingen die Summerschool „Business Beyond the Brink“.

Am 27. und 28. Oktober 2022 veranstalteten Prof. Dr. Ewald **Frie** und PD Dr. Daniel **Menning** in Tübingen den Workshop „Country House and Modernity“.

Dr. Martin **Deuerlein**, Prof. Dr. Johannes **Großmann** und Dr. Andreas **Plöger** (Nürnberg) veranstalteten vom 6. bis zum 7. Oktober 2022 in Tübingen den internationalen Workshop „A Prehistory of the Global Present: Processes – Actors – Practices – Ideas“.

Am 27. Oktober 2022 organisierten Prof. Dr. Sigrid **Hirbodian** und Prof. Dr. Benigna **Schönhagen** die Jubiläumsveranstaltung zum dreißigjährigen Bestehen der „Alemannia Judaica – Arbeitsgemeinschaft für die Erforschung der Geschichte der Juden im süddeutschen und angrenzenden Raum“.

Vom 17. bis zum 19. November 2022 fand unter der Leitung von Prof. Dr. Sigrid **Hirbodian**, Claudia **Lemmes** und Matthias **Hinderer** der Workshop des DFG-Projektes „Bad Waldsee“ statt.

Am 2. Dezember 2022 veranstaltete Prof. Dr. Ewald **Frie** den Workshop des DFG-Teilprojektes „End of Empire“.

Für das laufende Wintersemester 2022/23 organisierten Prof. Dr. Christina **Brauner** und Dr. Tjark **Wegner** die Studium Generale Ringvorlesung „Schwaben und die Welt - Globalgeschichte(n) einer Region“.

Weitere Berichte und Nachrichten aus dem Fachbereich Geschichtswissenschaft

Bericht zum Besuch der Ausstellung „Magisches Land – Kult der Kelten in Baden-Württemberg“ in Konstanz (12.02.2022)

Baden-Württemberg hat ein reiches keltisches Erbe. Neben den bedeutenden keltischen Siedlungen wie der Heuneburg oder spätkeltischer Oppida wie dem Heidengraben oder Heiligenberg bei Heidelberg findet man hier darüber hinaus noch viele weitere außergewöhnliche Zeugnisse keltischer Kultur. Einem besonderen kulturpolitischen Konzept folgend, sollten sie landesweit sichtbar und erfahrbar gemacht werden. Eine große Sonderausstellung („Magisches Land – Kult der Kelten in Baden-Württemberg“) fand dazu im Archäologischen Landesmuseum in Konstanz statt. Dorthin führte uns auch am 12. Februar die erste Museumsexkursion des Fördervereins im Jahr 2022. Die Fahrt war schnell ausgebucht. Der Kurator der Ausstellung, Herr Dr. Hillgruber, und ein weiterer Mitarbeiter führten uns in zwei Gruppen sehr kompetent und zur großen Zufriedenheit der Teilnehmer.



Gruppenfoto

und Gerüchte umgeben sie. Man darf sich die eisenzeitlichen Kelten zwar nicht als einheitliches Volk oder gar Nation vorstellen. Doch sie besaßen sehr wohl Gemeinsamkeiten in Kunst und Handwerk ebenso in Sprache und Religion. Ihre Kultur hinterließ kaum schriftliche Quellen, ihre wichtigsten Zeugnisse sind ihre archäologischen Hinterlassenschaften. Diese beweisen auch ihr großartiges künstlerisches und handwerkliches Können.

Im Mittelpunkt der Ausstellung standen die keltischen Kulte und das religiöse Brauchtum, ein besonders wichtiger Aspekt keltischen Lebens. Dies hat die Landschaft in vielfältiger Weise geprägt (z.B. Hügelgräber). Durch eine mitreißende Gesamtinszenierung, in die die Besucher mit allen Sinnen eintauchen sollten, ist es der Ausstellung in besonderer Weise gelungen, einen spannenden Einblick in die komplexe Glaubenswelt der Kelten zu geben. Dies geschah mit Hilfe hochkarätiger, teils noch nie gezeigter Funde aus ganz Baden-Württemberg, der Schweiz, Österreich und Frankreich. Im Mittelpunkt stand die Natur als Wirkkraft des Magischen, die die gesamte Ausstellung erlebbar machen wollte. Beispiele sind: magische, naturheilige Orte, keltische Gottheiten, Grabbeigaben, Jenseitsvorstellungen, Bestattungskultur und Ahnenverehrung. Die Ausstellung ging keineswegs unkritisch mit dem keltischen Erbe um, im Gegenteil. Sie orientierte sich an strengen wissenschaftlichen Standards. Das wurde besonders schön am Beispiel der Druiden gezeigt. Unsere Hauptquelle für alle Druidenbilder und Geschichten sind immer noch die Asterix-Bände...

Hans Woidt

Über 800 Jahre lang herrschten die Kelten über weite Teile Europas. Viele Legenden, Mythen

Lehrprojekt „Antike Esskulturen“ (Sommersemester 2022)

*Für Flamingo: 1. Enthäute den Flamingo,
wasche und dressiere ihn und verschließe
ihn in einem Topf [...]*

Das Rezept für dieses (schmackhafte?) Geflügelgericht stammt aus *de re coquinaria*, einem Kochbuch der römischen Kaiserzeit. Beim modernen Esser mögen Speisen dieser Art durchaus Befremden auslösen; allerdings regen sie auch die Phantasie an: Im heimeligen Schein tönerner Öllampen lagern auf Klinen einige Gäste. Regelmäßig erklingendes Gelächter erfüllt den Raum. Die Tische sind prallgefüllt mit exotischen Delikatessen, und der Wein, wenn auch mit Wasser gepanscht, fließt in Strömen. Doch die antike Esskultur bestand aus mehr als dem römischen Gastmahl, das wiederum selbst zahlreichen Wandlungen unterworfen war.



Im Sommersemester 2022 habe ich mich mit meinen Studenten im Rahmen einer Übung mit antiken Esskulturen beschäftigt. Neben praktischen Fragen, etwa was und wo man aß oder wie man Speisen zubereitete, interessierten uns die historisch-sozialen Kontexte des Essens. Wir schlugen einen weiten Bogen vom homerischen Gastmahl, über die *Syssitien* im alten Sparta, wo die Männer täglich in Speisegemeinschaften gemeinsam ein karges Mahl einnahmen, die große Ehre der Verköstigung im Prytaneion Athens für besondere Verdienste um

die Polis, römische Garküchen – vormoderne ‚Schnellimbisse‘, deren Überreste man heute noch in Pompeji bewundern kann, bis hin zur ‚Haute Cuisine‘ der Kaiserzeit. Dabei gewannen meine Studenten und ich eine ungewöhnliche und daher bereichernde Perspektive auf die antike Sozialgeschichte.

Der zweite Teil der Übung stand dann ganz im Zeichen der Projektarbeit. Die Studenten fanden sich in Gruppen zusammen, nachdem wir gemeinsam aus dem oben genannten Kochbuch einige Passagen übersetzt hatten. Dafür hat das Seminar für Alte Geschichte eigens eine kritische Edition dieses Werkes angeschafft, das gemeinhin dem berühmt-berüchtigten Feinschmecker Marcus Gavius Apicius zugeschrieben wird. Nun war es an den Gruppen, ein Rezept auszuwählen, eine wissenschaftliche Übersetzung anzufertigen, die antiken Mengen- und Maßeinheiten ins metrische System zu übertragen, und die Zubereitung zu planen.

Dieses Ansinnen ist weit weniger trivial, als es auf den ersten Blick scheint: Die Kochrezepte setzen Techniken und Würzgewohnheiten voraus, die den antiken Lesern sicherlich vertraut waren. Wir aber müssen sie rekonstruieren. Archäologische Quellen, wie Kochgeräte oder ganze Küchenkomplexe, die ausgegraben wurden, haben sich insbesondere für technische Fragen als hilfreich erwiesen. Beim Würzen hingegen ist man auf Annahmen, Analogien und intensive Lektüre verwiesen. So fragten wir uns etwa: Lässt sich ein bestimmtes Muster erkennen, welche Geschmacksrichtungen und Aromen in der römischen Küche häufig in Kombination miteinander auftraten? Alles weitere war dann ausprobieren.



Dies wiederum ist im regulären Lehrbetrieb freilich nicht möglich. Der Hegelbau ist denkbar ungeeignet. Nicht nur sind die Seminarräume gefüllt mit unseren Büchern, auch eine hochmoderne Brandschutzanlage, direkt verbunden mit der Tübinger Feuerwehr, sowie der Mangel an Mitteln für Gemüse, Fleisch, Gewürze, Fischsoße, Öl und Wein standen der praktischen Umsetzung unseres Vorhabens im Weg. Seiner Tradition treu bleibend, ungewöhnliche und innovative Lehrvorhaben zu unterstützen, hat der Förderverein uns hier großzügig ausgeholfen, so dass wir nicht nur Zutaten erwerben, sondern auch Räumlichkeiten in der Begegnungsstätte Hirsch in der Tübinger Altstadt anmieten konnten. Dort fanden wir eine professionell ausgestattete Küche vor, in der die Arbeitsgruppen die von ihnen zuvor übersetzten Rezepte schließlich nachkochen konnten.



Das Ergebnis war beeindruckend: Allen Gruppen war es gelungen, genießbare Speisen aus Zutaten zuzubereiten, die, von unseren Essgewohnheiten ausgehend, nicht zusammenzupassen schienen, wie etwa die Kombination süßer Früchte mit salziger Fischsauce. Aber der Melonensalat mit Minze überzeugte alle. Linsen mit

Karotten und Pastinaken mit Essig zu kochen, wirkte dagegen, zumal in Schwaben, geradezu vertraut. Poleiminze gab dem Gericht indes einen vollkommen anderen Charakter. Auch frittierter Weizenbrei in Honig erschien als durchaus taugliches Dessert, das uns sowohl an einige mitteleuropäische Rezepte als auch an die arabische Küche erinnerte. Lediglich am (sparsam genossenen) Gewürzwein schieden sich die Geister: Die Kombination aus viel Honig, großer Mengen Pfeffer, Mastix (ein Baumharz, das auch als eine Art Kaugummi verwendet wurde), Safran, Datteln und weiterer Würzmittel in verdünntem Wein, war meine Sache nicht, weswegen ich weiterhin – aus römischer Sicht der Gipfel der Barbarei – zum unverdünnten Produkt tendiere. Einem Teil der Gruppe sagte das Getränk allerdings durchaus zu.



Für meine Studenten und mich war der Versuch eine durchweg bereichernde Erfahrung: Die Mühe, die zum Kochen der teils sehr raffinierten Gerichte aufgewandt werden musste, dürfte jedem bewusst sein, der einmal versucht hat, geröstete, steinharte Dattelkerne mit einem Mörser zu zerkleinern. Erwägt man zudem den Aufwand der Vorratshaltung, des Feuerns der Öfen und des Warentransports, ist es schwer, etwas anderes zu empfinden als Ehrfurcht. Womöglich machte uns diese Erfahrung auch zu besseren Historikern. Im Rahmen unseres Experiments haben meine Studenten und ich die Antike, die wir uns ansonsten vor allem durch Quellenlektüre erschließen, einmal ganz anders erlebt: nämlich lebensweltlich und geschmacklich. Insbesondere dieser Einblick in den Alltag ermöglicht es meines Erachtens, wirtschaftliche, soziale

und auch politische Entwicklungen besser einschätzen zu können.

Aber wir haben nicht nur etwas über die Antike gelernt, sondern auch über uns selbst: Nach der langen Zeit der coronabedingten Online-Lehre habe ich beim Durchführen des Projekts gemerkt, wie wichtig der persönliche Austausch in Präsenz ist, und ich schließe aus den Rückmeldungen meiner Studenten, dass es ihnen ähnlich ging. Berufsmäßige und angehende Althistoriker sind Büchermenschen, die in der Regel

zufrieden sind, sich in Abgeschiedenheit ihren Studien zu widmen. Doch Anlässe wie diese zeigen, wie wichtig der Umgang miteinander ist. Und führt uns der historische Blick auf das gemeinsame Essen, bei dem ja vor allem versucht wurde, Nähe herzustellen, dies nicht deutlich vor Augen?

Dominik Delp

Übersetzung	Schweineragout mit Aprikosen Rezept zum Nachkochen, übersetzt, rekonstruiert und angepasst von Katharina Hennen, Felix Hoffmann Lea Ruberg und Benjamin Schütz	Pepones et Melones Rezept zum Nachkochen, übersetzt, rekonstruiert und angepasst von Johanna Geißler, Jasmin Khazenpour und Michael Räh
	Wirf Öl, Liquamen und Wein in einen Kochtopf hinein, schneide eine trockene Schalotte, schneide das Schulterblatt vom Schwein, nachdem du es gekocht hast in Würfel. Nachdem du all diese Dinge gekocht hast, gib (wörtl. reibe) gemahlene Pfeffer und Kümmel, getrocknete Minze und Dill, hinzu gieße Honig, Liquamen, süßen Wein, etwas Essig und von der eigenen Brühe dazu (durch das Kochen des Schweinefleischs entstanden) gebrauche (alles) im richtigen Maß, gebe nun entsteinte Aprikosen hinzu, mach, dass sie kochen, solange bis sie gargekocht wurden. Zerbreche Gebäck, mit diesem binde. Streue Pfeffer darauf und serviere.	Melone und Melone (Wassermelone und Honigmelone) Pfeffer, Poleiminze, Honig oder Passum, Liquamen (Fischsauce), Essig, manchmal kommt noch Silphium* hinzu.
Praktische Hinweise	<u>Mengen (4–6 Pers.) und Substitute</u> 1500 g Schweineschulter 1 kg Aprikosen (alternativ passen auch Pfirsiche geschmacklich sehr gut) Wein (Muskateller) Passito/Samos Liquamen/Fischsauce (thailändisch) Wildbienenhonig 6-8 Schalotten Weinessig Olivenöl Getrocknete Minze, gemahlener Kümmel, gemahlener Pfeffer, Dill Libum/Sauerteigbrot als Beilage und zum Abbinden	* ersetzt durch Asant Ungefähre Mengenangabe für 10 Personen: 1 kleine Wassermelone 1 Honigmelone Honig, Essig, Liquamen, Pfeffer, Minze, Asant nach Geschmack und Gefühl hinzugeben.
	<u>Anleitung</u> Zunächst das Fleisch in mehrere große Stücke schneiden. Anschließend eines davon für das Aroma in einem Topf kräftig von allen Seiten anbraten. Danach mit Wasser ablöschen, die übrigen Stücke hinzugeben und alles köcheln lassen. Die so entstandene Brühe bildet später die Grundlage für den Sud. Dann die Schalotten kleinschneiden und das Fleisch würfeln. Jetzt Öl, Liquamen und Wein von der Muskateller-Traube gut bodendeckend in einen Topf geben und aufkochen lassen. Die Schalotten und das Fleisch zugeben und im Sud schmoren lassen. Mit Honig, Pfeffer, Kümmel, getrockneter Minze und Dill würzen, kurz die Gewürze anrösten lassen und dann rasch mit Liquamen, süßem Wein und Essig sowie reichlich Brühe ablöschen. Darauf alles bei niedriger Stufe köcheln lassen. In der Zwischenzeit Aprikosen waschen, entsteinen, vierteln und zugeben. Nochmals abschmecken und anschließend mit geriebenem Brot bzw. Weckmehl abbinden. Gemeinsam mit der Beilage servieren (es passt Sauerteigbrot dazu).	

Exkursion des Fördervereins zum Haus der Geschichte Baden-Württemberg in Stuttgart am 23. Juli 2022

Am 13. Dezember 2002 eröffnete Erwin Teufel, der damalige Ministerpräsident von Baden-Württemberg, in Stuttgart das Haus der Geschichte Baden-Württemberg (HdG). Bei einem Festakt feierte man am 13.12. 2022 in Stuttgart das 20jährige Jubiläum dieses besonderen und erfolgreichen Museums. Das Haus der Geschichte war auch Ziel der zweiten Exkursion des Fördervereins im Jahr 2022. Auch diese Exkursion war schnell ausgebucht, und es gab wieder eine Warteliste! Diesmal wurden zwei Führungen angeboten. Am Vormittag führte uns die Direktorin des HdG, Frau Prof. Dr. Lutum-Lenger, durch die Dauerausstellung „Landesgeschichte(n)“. Frau Lutum-Lenger war schon in der Gründungsphase des neuen Hauses maßgeblich an der Ausstellungskonzeption beteiligt und hat bis heute viele eigene Akzente gesetzt. Den Auftakt zu einem eindrucksvollen Gang durch die Landesgeschichte seit 1800 bildet eine begehbare Karte, die zeigt, wie sich aus dem berühmten „Flickenteppich“ mit 200 Territorien seit Napoleon die Umrisse des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg herausgebildet haben. Die folgenden Stationen beleuchten neben der Zeit Napoleons den Vormärz, führen dann über den wackeligen Boden der unsicheren Revolutionszeit hinweg durch das Kaiserreich, die Weimarer Republik und den Nationalsozialismus, entlang der Schicksale in den bei-

den Weltkriegen, bis hin zur umstrittenen Landesgründung und die Anfangszeit des neuen Bundeslandes. Im sog. Themenpark erfahren die Besucher viel über Migration, über Geistesgrößen und den Erfindungsgeist im Südwesten, aber auch über Klischees („Schwarzwald“) bis hin zur Aussöhnung mit Frankreich.

Durch die Sonderausstellung „Hass. Was uns bewegt“ führte der Kurator dieser Ausstellung, Herr Dr. Schimpf. Sie bildet den zweiten Teil der Ausstellungstrilogie zu den Emotionen Gier, Hass und Liebe. In der Geschichte lassen sich viele Formen von Hass aufspüren. Die außergewöhnlich inszenierte und nach Meinung unserer Teilnehmer sehr gelungene Ausstellung zeigte rund 200 Hass-Objekte aus 200 Jahren. Und sie stellte viele Fragen. „Wie können wir mit bedrohlichem Hass umgehen? Darf Hass eine Antwort auf Hass sein? Und gibt es sogar einen guten Hass – etwa, wenn er sich gegen Unterdrücker richtet.“ Kein Wunder, dass aus der Reihe der Teilnehmer der Wunsch geäußert wurde, 2023 auch die dritte Ausstellung der Trilogie wieder mit dem Förderverein zu besuchen.

Hans Woidt



HdG, begehbare Karte

Bericht über die Übung „Geschichte vor Ort - Portugal und das Meer im 15. Jahrhundert“, verbunden mit einer Exkursion nach Portugal (Algarve – Lissabon – Madeira, 11. - 21.09. 2022) und mitunterstützt vom Förderverein Geschichte an der Universität Tübingen e.V.

Am 11. September 2022 brach eine Gruppe von zehn Studierenden unter Leitung von Frau Professor Dr. Ellen Widder für elf Tage nach Portugal auf. Anlass waren Sondermittel des Landes für coronabedingte Studienrückstände, die aus studentischen QSM-Mitteln ergänzt und vom Förderverein Geschichte mit einer großzügigen Spende unterstützt wurden. Portugal gilt als der „Motor“ der europäischen Expansion im 15. Jahrhundert. Welche Gründe dafür ausschlaggebend gewesen waren, sollte vor Ort anhand von Schauplätzen, Bauwerken, Archiven, Bibliotheken, Museen, Sammlungen, Artefakten und Landschaften im festländischen und insularen Portugal erkundet werden. Nach der Landung in Lissabon folgte noch am selben Tag die Busfahrt nach Lagos. Diese wurde bereits zu ersten landeskundlichen Eindrücken genutzt wie die Veränderung der Landschaft, die extensive Bewirtschaftung im Alentejo mit der Geschichte der Transhumanz in der Region. Insbesondere sollten uns die für Portugal typischen Korkeichen im Laufe der Exkursion noch häufiger begegnen.

Vom nächsten Tag an beschäftigten wir uns mit der wechsellvollen Geschichte der Algarve. Strabo nannte das *Cabo de São Vicente*, die Südwestspitze des europäischen Festlandes, das „Ende der Welt“. Mit einer aufziehenden Unwetterfront, strömendem Regen und Wellen, die sich an den Steilklippen brachen, konnten wir diese Beschreibung gut nachvollziehen. In der nationalen Erinnerung Portugals dagegen wird das Kap mit der Sage des Heiligen Vinzenz verknüpft, der als Schutzpatron der Seefahrer zum mittelalterlichen Nationalheiligen Portugals aufstieg. Im kleinen Ort Sagres in der Nähe des Kaps wurde die Legendenbildung um Prinz Heinrich den Seefahrer (1394–1460), Organisator der frühen portugiesischen Expansion, kritisch diskutiert. Ihm wird dort ein dauerhafter Wohnort und eine „Seefahrtsakademie“ zugeschrieben, ohne dass sich dazu zeitgenössische Quellenbelege finden lassen. Mit diesen Mythen wurde der „Infant Henrique“ im neuzeitlichen Portugal und unter der Salazar-Diktatur zur nati-

onalen Identifikationsfigur stilisiert. Ein weiteres Thema dieses Tages war zudem das muslimische Portugal, das bis ins 13. Jahrhundert immer stärker vom christlichen Königreich Portugal im Zuge der „Reconquista“ von Norden aus bedrängt wurde. Die Algarve war dabei die portugiesische Region, die am längsten muslimisch blieb. Sie hat ihrem Namen aus dem Arabischen: *al Gharb* – „Der Westen“.

An unserem letzten Tag an der Algarve haben wir uns der Stadtgeschichte von Lagos sowie dem aufkommenden Sklavenhandel in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts gewidmet. Vormittags besuchten wir hierzu das Sklavenmuseum in der Stadt Lagos. Dieses entstand aufgrund der Entdeckung eines Sklavenfriedhofs, der beim Bau einer Parkgarage in der Nähe des mittelalterlichen Leprosatoriums entdeckt und archäologisch erforscht wurde. Den Ort besuchten wir am späteren Nachmittag, ohne weitere Hinweise auf ihn zu entdecken. Leider liegen auch die meisten Funde immer noch an der Universität Coimbra, was wir sehr bedauerten. Lagos spielte eine wichtige Rolle im spätmittelalterlichen Sklavenhandel; nach der Überlieferung bei Zurara, dem Chronisten Heinrichs des Seefahrers, kamen im Jahr 1448 die ersten Schiffe mit Sklaven aus Schwarzafrika nach Europa und legten in Lagos an. Am Nachmittag besuchten wir zunächst das neu eröffnete Stadtmuseum in Lagos. Hier wurden wir neben Darstellungen des Heiligen Vinzenz auch zum ersten Mal mit Elementen des sog. Manuelinischen Stils konfrontiert, die wir in Lissabon noch näher beleuchten sollten. Nach dem Besuch der Fundstelle des Sklavenfriedhofes folgte ein Stadtrundgang mit den Überresten der mittelalterlichen Stadtmauer, die sich nach dem großen Erdbeben von 1755 noch erhalten haben.

Am nächsten Tag brachen wir nach Lissabon auf, wo wir vier Tage blieben. Auf unserer ersten Entdeckungstour durch die Stadt ging es am Tejo-Ufer zum ehemaligen Warenumschiagplatz

Praça do Comercio, wo seit dem frühen 16. Jahrhundert der Königspalast und die Casa d'India entstanden; es war das Zeitalter, in dem sich Portugal im Take-off zum Weltreich befand. Die Suche nach dem ‚mittelalterlichen‘ Lissabon war kein leichtes Unterfangen, da die Stadt mehrmals im 16. Jahrhundert und nach dem Erdbeben im Jahr 1755 baulich umgestaltet wurde. Daher mussten wir uns jeweils mit Einzelelementen aus verschiedenen Epochen begnügen. Wir besuchten die steinernen Tanks, die zur Herstellung der römischen Fischsauce Garum benötigt wurden; ebenso Reste der römischen Stadtmauer, die in maurischer und christlicher Zeit erweitert wurde. Durch ein altes Stadttor ging es hinauf zur romanischen Kathedrale (port.: Sé), die sich auf einem seit der Steinzeit besiedelten Ort befindet. Wir sahen uns den Kirchenschatz und die kunstvollen Grabmäler an und diskutierten ihren zeitlichen und kulturellen Hintergrund. Es folgte der Besuch des Castelo São Jorge, wo sich ein bezaubernder Blick auf Lissabon bot. Der heutige Zustand ist geprägt von verschiedenen (Zeit-)Schichten islamischer und christlicher Bebauung. Abschließend ging es mit dem Linienbus durch das illuminierte Lissabon zurück in die Gegenwart und zum Hostel.

Unser erster vollständiger Tag in Lissabon war geprägt von einem Wechselspiel zwischen Gegenwart und Vergangenheit bei unserem Besuch im Nationalarchiv Torre del Tombo und der Nationalbibliothek. Das Nationalarchiv befindet sich heute in der Nähe des Universitäts-Campus. Es geht auch von seinem Namen auf das königliche Archiv zurück, das in einem Turm im Castelo de São Jorge untergebracht war. Hier wurde uns ein Einblick in die Arbeit des Archivs, seine zentrale Bedeutung für die jüngere Geschichte Portugals und die politischen Gegenwart gegeben. Am Nachmittag verschlug es uns dann in die Nationalbibliothek Portugals. Hier hatten wir die einmalige Gelegenheit, Werke aus den Beständen der Bibliothek aus dem 13. bis zum 16. Jahrhundert im Original zu bewundern. Unter diesen war beispielsweise ein Messbuch und eine Bibel aus dem 13. Jahrhundert und ein Stundenbuch aus dem 14. Jahrhundert. Aber nicht nur kirchliche Werke gab es zu bestaunen, so etwa einen Brief Vasco da Gamas aus dem Jahr 1502 an seine Truppen in Indien, oder einen Atlas des portugiesischen Kartographen Fernao Vaz Dourado (ca. 1575). Besonders faszinierte uns auch ein Latein-

Lehrbuch (ca. 1538), das für Prinzessin Maria, die Tochter Königs Joao III., gefertigt wurde.

Am dritten Tag in Lissabon widmeten wir uns der künstlerischen Überlieferung in Portugal und ihrer Auftraggeber. Am Vormittag besuchten wir das Museu Nacional de Arte Antiga (MNAA), berühmt als Ort bedeutender Werke portugiesischer, europäischer und außereuropäischer Kunst aus Mittelalter und Früher Neuzeit. Eines der Highlights, der St. Vinzenz-Altar von Nuno Gonçalves (ca. 1470), wird derzeit aufwändig restauriert. Da die Restaurationswerkstatt vor Ort arbeitete, ließen sich nicht nur die Altartafeln teilweise aus unmittelbarer Nähe bewundern, sondern es boten sich auch spannende Einblicke in die Restaurierung. Als einen Höhepunkt europäischer Malerei innerhalb der Sammlung haben wir Hieronymus Boschs Versuchung des Hl. Antonius (ca. 1450-1516) erlebt. Ein Fokus unseres Besuchs lag auf Objekten, welche Portugal zur globalen Macht an der Schwelle vom 15. zum 16. Jahrhundert fassbar machen. So betrachteten wir geschnitzte Objekte aus Afrika, wie etwa einen Oliphant aus dem heutigen Sierra Leone (Ende 15./Anfang 16. Jh.). Mit König Manuel I. (reg. 1495-1521) und seiner Schwester Eleonore von Viseu begegneten uns bedeutende Kunstförderer aus dem Zeitraum um das Jahr 1500: Ein bedeutendes Beispiel von König Manuels Mäzenatentum ist die sog. Belém-Monstranz des Künstlers Gil Vicente (1506). Eleonore von Viseu, Witwe von König Johann II. von Portugal, investierte intensiv in religiöse Objekte und Kunstwerke, die das Gedenken an ihren Gatten aufrechterhielten. Neben ihrem persönlichen Reliquiar (Anfang 16. Jh.) beherbergt das MNAA auch einige Werke, welche für das von ihr gegründete Madre de Deus-Kloster in Lissabon gefertigt worden waren, wie etwa der St. Aute-Altar von Jorge Afonso und Grégorio Lopes (ca. 1517-1522). Eleonores Cousin Kaiser Maximilian I. hatte ihr 1517 die Reliquie der Heiligen Jungfrau Aute zukommen lassen. Schließlich begegnete uns beim Thema der Verbindungen Portugals mit dem Habsburgerreich im frühen 16. Jahrhundert eine zweite Eleonore, die Enkelin Maximilians I. und die älteste Schwester Kaiser Karls V., die Manuel I. heiratete. Am Nachmittag besuchten wir dann den bereits angesprochenen Convento da Madre de Deus. Das ehemalige Klarissenkloster beherbergt heute das nationale Kachelmuseum Portugals. Neben Keramikunst vom Mittelalter bis in die Moderne konnten wir dort den Ort besichtigen, an den sich sowohl Eleonore von Viseu

als auch Eleonore von Habsburg nach dem Tod ihrer königlichen Ehepartner standesgemäß zurückzogen.

Am letzten Tag in Lissabon besuchten wir das Hieronymus-Kloster (Mosteiro dos Jerónimos) im Stadtteil Bélem. Nach der Betrachtung seiner beeindruckenden Außenfassade wurde der Rundgang durch das Kloster mit Berichten über die dynastische Geschichte Portugals und deren Brüchen ergänzt. Ein Fokus lag dabei auf dem Avis-Orden und seiner Rolle bei der Machtübernahme des ersten Königs der Avis-Dynastie, Joao I. Aufgrund seiner mangelnden Idoneität bei Herrschaftsantritt betrieb er eine Legitimation auf verschiedenen Wegen. Dies wurde ein voller Erfolg, wie die Bezeichnung seiner Kinder als die „Berühmte Generation“ Portugals zeigt. Das Haus Avis geriet jedoch in der Enkelgeneration erneut in Konflikte, als nach dem vorzeitigen Tod des Thronerben kein Sohn, sondern sein Schwager, Manuel I., Nachfolger wurde. Auch hier zeitigten dessen Legitimationsanstrengungen politische Folgen. Der neue König brachte Portugal zur Höhe seiner auf Expansion beruhenden Macht. Mit dem neuen Reichtum modernisierte Manuel I. Lissabon und prägte dabei einen neuen, den Manuelinischen Stil. Dieser ist auch im Jerónimos Kloster allgegenwärtig. Nach der Besichtigung der Klosterkirche Igreja Santa Maria de Belém ging es weiter ins nahe Museu de Marinha. Unter der Führung eines Marineoffiziers erhielten wir einen aufschlussreichen Einblick in die Seefahrts- und Expansionsgeschichte Portugals.



Hieronymus-Kloster, Lissabon

Mit dem anschließenden Besuch des Padrão dos Descobrimentos, einem 1960 entstandenen Denkmal zum 500. Todestag Heinrichs des Seefahrers, machten wir einen Exkurs in die Zeit

des autoritären Salazar-Regimes. Dabei erarbeiteten wir den Erhalt und Ge-/Missbrauch eines Nationalmythos. Der letzte Programmpunkt des Tages war der Besuch des Turms/Torre de Belém. In seiner Blütezeit war dieser einst der Leuchtturm im Mündungstrichter des Tejo gewesen, später diente das Innere bis ins 19. Jahrhundert als Gefängnis und Waffenlager und ist seit 1983 UNESCO-Weltkulturerbe.

Mit diesen Eindrücken flogen wir am nächsten Tag weiter nach Madeira. Dort ging es zuerst in die Innenstadt von Funchal zum Museo A Cidade do Açúcar (= Stadt des Zuckers), welches sich mit dem Zuckerrohranbau auf Madeira und seiner Geschichte beschäftigt. Im 15. Jahrhundert ließ Heinrich der Seefahrer Zuckerrohpflanzen auf die Insel bringen. Die ersten Siedler begannen mit dem Anbau von Zuckerrohr in Funchal, und schon bald ließen sich auch flämische und italienische Zuckerhändler auf Madeira nieder. Für fast 150 Jahre war der Zuckerrohranbau auf Madeira ein wichtiger Wirtschaftszweig und trug zum Reichtum der Insel bei. 1508 verlieh König Manuel I. Funchal die Stadtrechte, verbunden mit dem bis heute genutzten Stadtwappen, das aus fünf Zuckerhüten besteht. Die Ausstellung zeigt unter anderem archäologischen Grabungsfunde wie chinesische Keramik aus der Ming-Dynastie (16. Jahrhundert) und kobaltblaue portugiesische Keramik (17. Jahrhundert). Diese Stücke verdeutlichen den damaligen Handel und die kulturellen Verflechtungen zwischen China und Portugal. Danach besichtigten wir die spätgotische Kathedrale von Funchal. Der Bau wurde 1485 vom späteren König Manuel I. in Auftrag gegeben und durch den Zuckerrohranbau finanziert. Wir bewunderten die Holzdecke mit Elfenbeinintarsien im Mudéjar-Stil, das flämische Chorgestühl aus dem 16. Jahrhundert und den vergoldeten, filigran geschnitzten und von König Manuel I. gestifteten Altaraufsatz.



Capela de Corpo Santo, Funchal

Am nächsten Morgen besuchten wir dann die Capela do Corpo Santo in der Altstadt von Funchal. Die Kapelle wurde Ende des 15. Jahrhunderts von der christlichen Bruderschaft der Fischer gegründet. Die Bruderschaft unterstützte ihre Mitglieder bei Krankheit, im Alter und bei Verlust eines Familienmitglieds. Aus manuelinischer Zeit blieben der gotische Spitzbogen, der Glockenturm, die Wasserspeier und die geschnitzte Holztür erhalten. Der weitere Tag stand wieder unter dem Zeichen globaler Verflechtungen. Der Besuch des Botanischen Gartens (*Jardim Botânico*) bot sich hierfür an. Am Beispiel des Zuckerrohrs, das wir am Vortage kennen gelernt hatten, war es nun möglich, die Bedeutung von Pflanzen als Handels-, Luxus- und Vernetzungsobjekte näher zu verstehen. Der Nachmittag war dem Wirtschafts- und Kunsttransfer zwischen Flandern und Portugal gewidmet. Dazu bot das *Museu de Arte Sacra* im alten Bischofspalast von Funchal mit großformatigen Gemälden aus dem mittelalterlichen

Flandern beeindruckendes Anschauungsmaterial. Die von reichen Kaufleuten gestifteten Tafelbilder, deren Hintergründe häufig sogar die Landschaft Madeiras zeigen, sind Zeugen des Wohlstandes und der daraus resultierenden globalen Dimensionen dieser portugiesischen Insel im Atlantik in der Zeit um 1500. Im nicht weit davon entfernten Museum Quinta da Cruzes wurde uns zudem ein Einblick in die Verbreitung von Gütern aus aller Welt im Portugal des 15. und 16. Jahrhunderts geboten. Stücke, die wir ähnlich bereits im Nationalmuseum in Lissabon gesehen hatten und die die globale Stellung Portugals betonten, konnten wir nun am Beispiel einer Familie bestaunen. Mit dem Rückflug am frühen nächsten Tag endete eine anstrengende, aber eindrucksvolle Fahrt.

Sofie Cloosen, Shabnam Hashemi, Karoline Müller

Vortrag auf einer Tagung der NASA an der Georgetown University in Washington DC (USA) im Herbst 2022

Die „National Aeronautics and Space Administration“, besser geläufig unter ihrem Kürzel „NASA“, ist gemeinhin nicht dafür bekannt, sich viel mit Geschichte zu beschäftigen, liegt ihr Forschungsschwerpunkt doch im Weltraum. Allerdings bilden die Umweltbedingungen des Planeten Erde auch einen Teil des Weltalls und sind nicht zuletzt für reibungslose Raketenstarts und viele andere Aspekte der Raumfahrt von Bedeutung.

In Washington DC hat die NASA mehrere ihrer zahlreichen, über die gesamte USA verteilten Standorte, darunter das National Air and Space Museum, das auch Historiker beschäftigt. Die Funktion als NASA Chief Historian hat derzeit Brian C. Odom inne. Vor diesem Hintergrund verwundert es also nicht, dass er gemeinsam mit Neil Maher (University Newark) und Dagomar Degroot (Georgetown University) am 29. und 30. September 2022 eine internationale Tagung zum Thema „History of NASA and the Environment“ veranstaltete.

Der Call für die 60 Vortragspaper der Tagung war mit fast zwei Jahren Vorlauf veröffentlicht worden. Die Bewerberzahl lag deutlich im dreistelligen Bereich; aus Europa wurden sechs Personen eingeladen, jeweils eine/r Wissenschaftler:in aus dem spanisch-, griechisch- und deutschsprachigen Raum, zwei aus Großbritannien und einer aus der Schweiz. Die meisten Vortragenden stammten aus den USA, viele forschen in Programmen der NASA. Das Symposium fand in Washington DC statt.

Washington bietet als Hauptstadt der Vereinigten Staaten ein sehr großes Museums- und Ausstellungsangebot. Zwischen dem Capitol Hill auf der einen und dem Lincoln-Memorial auf der anderen Seite liegt ein über vier Meilen langer Park. An dieser „Mall“ reihen sich die Museen wie Perlen an

einer Schnur auf. Für jedes Museum – deren Eintritt grundsätzlich frei ist – sollte dabei nicht weniger als ein Tag eingeplant werden. Für das „Smithsonian National Museum of Natural History“ benötigt man allein aufgrund der schiereren Menge an Ausstellungsobjekten in den zahlreichen Räumen schon mehr als einen Tag. Die „National Gallery of Art“ bietet Kunstfreund:innen ebenfalls so ziemlich alles, was das Herz begehrt. Vom Mittelalter über Renaissance, Rubens, Renoir, bis zu Klimt, van Gogh oder Dalí.



Diskussion der Session 4B – Deep Space and Deep History

Hoch spannend war das während der Präsidentschaft von Barack Obama eingerichtete und 2016 eröffnete „Museum of African American History“, das aktuell zu den am stärksten frequentierten Museen der USA gehört. Nirgendwo lässt sich die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Sklaverei anschaulicher und persönlicher erleben.

Veranstaltet wurde die Tagung in den Räumen der Georgetown University. Sie zählt u.a. die ehemalige Außenministerin Madeleine Albright zu ihren Alumni. Die zahlreichen Vorträge behandelten Themen der Satellitentechnik sowie zahlreiche NASA-Programme wie etwa zur globalen Bedeutung des Landsat-Programms oder biographische Aspekte ausgewählter NASA-

Wissenschaftler. Etwa ein Fünftel aller Vorträge hatte (kultur-)historische Schwerpunkte, wie das „Tunguska Event of 1908“, als ein Komet über Sibirien auseinanderbrach und gewaltige Gebiete verwüstete.

Was können Mittelalterhistoriker überhaupt zu einer Thematik wie History of NASA and Environment beitragen? Mein Vortrag „Medieval Approaches to the Interpretation of Celestial Signs“ bot ausgewählte astronomische Ergebnisse meiner 2020 veröffentlichten Habilitationsschrift. So bieten vor allem Sonnenfinsternisse als von mittelalterlichen Zeitgenossen oft beobachtete und dokumentierte Ereignisse die Chance, historische Quellen unabhängig zu überprüfen. Dies gelingt mittels der von der NASA seit einigen Jahren zur Verfügung gestellten Daten sämtlicher Sonnenfinsternisse der vergangenen 5000 Jahre.

Gerade solche Eklipsen bieten dabei noch einen höheren globalgeschichtlichen Mehrwert. In diesem Bereich konnte ich im Rahmen eines dreimonatigen BMBF-geförderten Fellowships am Institut für Sinologie in Heidelberg 2021 forschen. Hierbei hat sich herausgestellt, dass es alle paar Jahre Sonnenfinsternisse gibt, die in Europa oder in China sichtbar sind. Aber es gibt alle hundert Jahre auch ein bis zwei Sonnenfinsternisse, deren Schatten in Europa sichtbar wird und nach wenigen Stunden auch in China. Damit eignen sich solche Ereignisse als echte chronologische Marker der Globalgeschichte. So war etwa jene Sonnenfinsternis während des Konstanzer Konzils, die den Pro-

zess gegen Jan Hus überschattete, auch über Peking beobachtet worden. Der Vergleich solcher Ereignisse steht noch ganz am Anfang.



Die europäischen Konferenzteilnehmer

Die Vorträge der Tagung wurden live gestreamt und stehen auf Youtube zur Verfügung. In dem 2023 erscheinenden Tagungsband soll etwa die Hälfte der Vorträge publiziert werden. Bei einem Peer-Review-Prozess wurde auch das Paper zum Mittelalter für die Veröffentlichung ausgewählt. Neben vielen wertvollen Erfahrungen hat die Tagung auch zu neuen Kooperationen mit US-amerikanischen Kollegen geführt.

Thomas Wozniak

Weitere Infos sind unter folgenden Weblinks zu finden:

<https://www.nasa.gov/feature/history-of-nasa-and-the-environment-symposium>

<https://www.zo.uni-heidelberg.de/sinologie/worldmaking/fellowship.html>

Kilikien-Exkursion des Seminars für Alte Geschichte

Vom 18. September bis zum 1. Oktober 2022 unternahm das Seminar für Alte Geschichte im Rahmen der Übung „Kultur und Geschichte Kilikiens“ eine Exkursion in die für die Übung namensgebende Region der Türkei. Angeleitet von PD Dr. Susanne Froehlich und PD Dr. Matthias Haake, die für die Konzeption und Durchführung der Exkursion verantwortlich waren, bereisten 25 Studierende und Mitarbeiter des Seminars die östlichste Region der Südküste der Türkei. 14 Tage lang wurden in der ehemals römischen Provinz *Cilicia* als auch in Teilen der Provinz *Syria* – das Gebiet erstreckt sich vom heutigen Samandağ bis nach Alanya und ist im Norden durch das Taurusgebirge begrenzt – hethitische, griechische und römische, pagane, jüdische und christliche, urbane wie dörfliche Stätten besichtigt.

Nachdem in einer vorbereitenden Übung im Sommersemester 2022 zentrale Aspekte der kilikischen Geschichte von den ersten Besiedlungsspuren unter den Hethitern bis in das 20. Jahrhundert vorgestellt und diskutiert wurden, führte der erste Teil der Reise in das sogenannte ebene Kilikien, auch bekannt als *Cilicia Pedias*. Mitte September flog die Reisegruppe nach Hatay und begann die Exkursion am Folgetag mit Fokus auf das antike Antiocheia am Orontes im archäologischen Museum der Stadt. In einer der größten Mosaiksammlungen weltweit wurden Mosaik aus dem Gebiet der dortigen antiken Städte – Antiochia am Orontes und Daphne, aber auch aus dem weiter entfernt gelegenen Tarsus – betrachtet. Die Vielfalt der Region, religiös wie kulturell, wurde am gleichen Tag deutlich: so schloss sich an den Museumsaufenthalt ein Besuch der Petrus-Grotte und eines 2009 bei Bauarbeiten für einen Hotelkomplex entdeckten, 1.200 qm großen Mosaiks in Hatay an. Auch das außerhalb gelegene Kloster des jüngeren Simeon Stylites (Aziz Simon Manastir),

der von 521 bis 592 n. Chr. lebte, wurde besichtigt und dessen Dasein als Säulenheiliger sowie die damit verbundene religiöse Praxis diskutiert. In den folgenden drei Tagen führte die Exkursion quer durch *Cilicia Pedias*: Zunächst wurde im Karatepe Nationalpark die gleichnamige hethitische Festung besucht und auf dem Rückweg ein spontaner Stopp in Hierapolis-Kastabala eingelegt. Unter militärischem Begleitschutz wurden wir durch die Stätte geführt. Der Tag endete schließlich in Mopsouhestia. Im Licht der untergehenden Abendsonne liefen die Exkursionsteilnehmenden über die örtliche Römerbrücke und setzten sich mit der Rolle der städtischen Kleriker und Notabeln im 5. Jh. n. Chr. auseinander (Abb. 1).



Die Brücke von Mopsouhestia

Ein Aufstieg zu den Festungsgebäuden von Anazarbos und die Begehung des Geländes führten der Gruppe am folgenden vierten Exkursionstag das Ausmaß und die Komplexität der antiken Stadt vor Augen. Anazarbos, das Hauptstadt der spätantiken Provinz *Cilicia Secunda* war, weist mehrere, imposant auf einem Felsplateau aneinandergereihte Festungskomplexe, zahlreiche Inschriften sowie vom Plateau aus gut sichtbare Stadtstrukturen (Stadtter, Kolonnadenstraße, Stadtmauern, Wasserleitungen, Thermenkomplex, Amphitheater, Hippo-

drom) auf. Abgerundet wurde der Eindruck durch die Begehung der Stadt samt Besuch der Ausgrabungen am Fuß des Felsens. Am fünften Exkursionstag wurde dann in Adana, der heutigen Hauptstadt der gleichnamigen türkischen Provinz, das archäologische Museum mit Funden aus ganz Kilikien und die Sabancı-Zentralmoschee besucht, wobei es sich um die zweitgrößte Moschee der Türkei handelt. Daraufhin reiste die Gruppe am selben Tag weiter nach Tarsus, der Heimatstadt des Apostels Paulus. Neben dem sogenannten Kleopatra-Tor (in Tarsus verbündete sich Mark Anton 41 v. Chr. mit der ptolemäischen Herrscherin gegen seinen Kontrahenten Octavian; die Zuschreibung des Tores ist dennoch vage) besichtigten wir den Donuktaş-Tempel. Dessen 43 m x 103 m messendes Fundament lässt darauf schließen, dass es sich um den größten Tempel der antiken Welt gehandelt hat (Abb. 2).



Fundament des Donuktaş-Tempels

Dieser erste Teil der Exkursion klang mit einem Abendessen am Wasserfall des Flusses Kydnos in Tarsus aus.

Der zweite Teil der Exkursion, Tag 6 bis 13, fand im rauen Kilikien statt. In *Cilicia Trachetia* folgte auf eine Sehenswürdigkeit die nächste; leider erreichte hier auch die krankheitsbedingte Abwesenheitsquote, hervorgerufen durch Unverträglichkeiten, ihren Höchststand. Am sechsten Tag fuhr die Exkursionsgruppe nach einer kurzen Besichtigung der kaiserzeitlichen Säulenstraße in Soloi/Pompeiopolis (Viranşehir) weiter nach Akkale und erschloss sich in archäologischer Begehungsmanier die spätantike Palastanlage des Illus (oströmischer General, gestorben 488). Wenige Stunden und Kilometer später wurde der letzte Zwischenstopp des Tages eingelegt. Die direkt am Meer liegende antike Stadt Elaioussa Sebaste verdeutlichte mittels der heute noch existenten Strukturen (unter anderem Theater, Agora, ein später zur Kirche umgebauter römischer Tempel, Thermen, Nekropolen und Überreste von Aquädukten) eindrucksvoll die sich über Jahrhunderte erstreckende Besiedlung der kilikischen Küstenregion. Ein von vielen entgegengefieberter Moment war die abendliche Ankunft im Nachbarort Kızkalesi, dem antiken Korykos. Wie Elaioussa Sebaste befindet sich Kızkalesi direkt am Meer und war für die nächsten Tage der Übernachtungsort der Exkursionsteilnehmenden. Die damit verbundene Möglichkeit zur Abkühlung wurde bei Temperaturen von bis zu 38 Grad mehr als willkommen geheißen, sodass sich ein wagemutiger Trupp entschied, im Dunkel der Nacht eine erste von vielen Badepausen der folgenden Tage einzulegen.

In den darauffolgenden Tagen wurde das Gebiet um und in Korykos erkundet. Der siebte Exkursionstag stand ganz im Zeichen der Besichtigung dörflicher Siedlungen im Hinterland von Korykos. Unter entschlossener Anleitung wurden die von der Natur und Ziegen zurückeroberten Strukturen von Işıkale als auch Karakabaklı mithilfe von archäologischen Plänen und viel Verve erschlossen (Abb. 3).



Karakabaklı

Nachmittags besuchte die Exkursionsgruppe in Kanlıdivane die Siedlung Kanytelleis, die mehrere spätantike Kirchen umfasst und rund um eine Doline angelegt wurde. Auch am nächsten Tag (Tag 8) standen Dolinen, also trichterförmige Vertiefungen in der Erdoberfläche, die sich meist in Karst vorfinden, auf dem Exkursionsplan. Die Gruppe stieg zur korykischen Grotte herab, die sich in einer von zwei nebeneinanderliegenden und als Himmel und Hölle bezeichneten Dolinen befindet. Bei dieser bereits bei Strabon (63 v. Chr. bis 23 n. Chr.) erwähnten Grotte handelt es sich um einen alten Kultplatz. Seit dem 5./6. Jh. n. Chr. steht dort eine Marienkirche, deren Innenraum auf Grund des Schutzes durch die Grotte nicht überdacht ist. Auf dem Rückweg nach Kizkalesi legten wir einen Halt im Fischerdorf Narlıkuyu ein, um das Grazienmosaik zu besichtigen, das als Fußboden eines römischen Bads (5,90 m x 3,80 m) die drei mythischen Schwestern Euphrosyne, Thalia und Aglaia zeigt. Tags darauf, am neunten Exkursionstag, fuhren wir in den Taurus. Nachdem in Cambazlı für

einen Rundgang durch die dreischiffige Basilika haltgemacht wurde, wurden die restlichen Höhenmeter zu den auf 1000 m liegenden, kultisch zusammengehörigen antiken Städten Olba und Diokaisareia zurückgelegt. Obwohl beide Städte nur etwa 25 km nordwestlich von Korykos liegen, dauerte die Anreise wegen der zu überwindenden Höhenmeter beinahe zwei Stunden. Anschließend an die Besichtigung des Aquädukts, Nymphaeums und Theaters sowie der Nekropolen und der in Ruinen daliegenden Stadtkirche in Olba traf sich die Exkursionsgruppe in Diokaisareia mit dem vor Ort tätigen Ausgrabungsteam der Universität Mersin. Die jeweiligen Studierenden und Mitarbeitenden tauschten sich über aktuelle Grabungs- und Forschungsvorhaben aus. Abschließend wurden wir fachkundig durch die aktiven, der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Grabungsstellen geführt und erhielten einen spannenden Einblick in türkische Grabungspraktiken. Am zehnten Tag besuchten wir das archäologische Museum in Silifke (Seleukeia am Kalykadnos), in dem neu erworbene sowie bereits existierende epigraphische Fähigkeiten verstärkt Anwendung fanden, sowie das etwas außerhalb gelegene Gelände des spätantiken Wallfahrtszentrums der heiligen Thekla. Im Verlauf des weiteren Tages wurde nach mehreren Orientierungsschwierigkeiten (ein Phänomen, das sich durch die ganze Exkursion zog und nahezu ausschließlich durch Befragung der lokalen Bevölkerung gelöst wurde) die Festung Meydancikkale erreicht, die wahrscheinlich von vorpersischer bis in die byzantinische Zeit benutzt wurde und auf Grund eines einmaligen Münzhortes aus ptolemäischer Zeit bekannt ist (5125 Münzen, insgesamt 66 kg). Ein weiterer Höhepunkt der Exkursion stellte am Folgetag (Tag 11) die Besichtigung der Insel Boğsak dar. Mit Hilfe von zwei Schiffen setzten wir auf die etwa 500 m x 200 m messende, unbewohnte Insel über, die Reste des antiken Nesoulion, Steinbrüche und Pilgerunterkünfte umfasst. Letztere ließen im Zusammenspiel mit einer Vielzahl von in den Felsboden geschlagenen Gräbern (Chamosorien) Diskussionen darüber aufkommen, ob es sich bei

der Insel um einen ausschließlich religiös genutzten Ort gehandelt haben könnte. Nach getaner Arbeit setzten wir in eine benachbarte Bucht über und ließen den Tag mit einer Mittags- wie Badepause ausklingen.

Der Fokus der letzten zwei Exkursionstage in *Cilicia Tracheia* lag auf dem Taurusgebirge. Am zwölften Tag der Exkursion wurde auf der gebirgigen Wegstrecke eine Pause an den Denkmälern für Friedrich Barbarossa eingelegt, der dort im Saleph (auch bekannt als Kalykadnos) am 10. Juni 1190 auf dem Weg nach Jerusalem ertrank. Nach der anschließenden Besichtigung der in 1200 m Höhe gelegenen Klosteranlage Alahan (Gruppenfoto, Abb. 4) wurde die Fahrt durch das Gebirge und die Hochebene fortgesetzt. Ziel war die Durchquerung der kilikischen Pforte (wie bereits Xenophons Zehntausend oder etwa Alexander der Große), bei der es sich um die wichtigste antike Verbindung zwischen dem anatolischen Hochland und Kilikien beziehungsweise Syrien handelte. Der dreizehnte Exkursionstag hielt abschließend einen weiteren Höhepunkt bereit: die Festung auf dem Karasis. Ein Hirte führte uns den knapp 600 Höhenmeter umfassenden Aufstieg zu der hellenistischen Festung herauf, die erst 1994 entdeckt wurde. Die Anstrengung des Aufstiegs bei über 30 Grad wurde durch den Anblick der Festung mit ihrer beinahe zweieinhalb Kilometer langen Mauer und den beeindruckenden Ausblick auf das Umland belohnt. Beein-

druckt von den zahlreichen Eindrücken, Erlebnissen und Herausforderungen der vergangenen Tage fand unsere Exkursion nach Kilikien in Karataş, das wir nach einer letzten längeren Busfahrt erreicht hatten, in unmittelbarer Nähe zum Mittelmeer ein würdiges Ende, bevor wir am nächsten Morgen die Rückreise antraten.

Dass die Exkursion des Seminars der Alten Geschichte nach Kilikien so stattfinden konnte, liegt an der großzügigen Förderung durch eine Vielzahl von unterstützenden Institutionen. Die Teilnehmenden der Exkursion, Studierende wie Mitarbeitenden, bedanken sich ausdrücklich beim Förderverein Geschichte an der Universität Tübingen e.V., beim Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) für die Förderung aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) im Kontext des Programms „PROMOS“ und dem Land Baden-Württemberg beziehungsweise der Eberhard Karls Universität Tübingen. Gleichzeitig geht ein besonderer Dank an PD Dr. Susanne Froehlich und PD Dr. Matthias Haake, die während ihrer jeweiligen Professurvertretungen diese Exkursion zum Leben erweckt und zu ihrem Erfolg maßgeblich beigetragen haben.

Antonia Lakner



Gruppenfoto

Exkursionsseminar: StadtLesen und StadtBeschreiben. Kulturhauptstadt Novi Sad 2022

Novi Sad ist das administrative, wirtschaftliche, kulturelle, wissenschaftliche und touristische Zentrum der autonomen Provinz Vojvodina und die zweitgrößte Stadt Serbiens. 2022 trägt Novi Sad den Titel der Kulturhauptstadt Europas. Ihr vielfältiges kulturelles Erbe verdankt sie einer bewegten Geschichte mit unterschiedlichen soziopolitischen Ordnungen und Migrationen. Das Exkursionsseminar thematisierte die Grundfragen der Vergangenheit und Gegenwart der Stadt durch die Auseinandersetzung mit den Repräsentationen im Kulturhauptstadtjahr. Es rückte insbesondere die Themen Migration, kulturelle Vielfalt, konkurrierende Ordnungen und Erinnerungen in den Vordergrund. Entsprechend dem Verständnis von einem Stadtraum als soziale Konstruktion fragten wir nach den Wahrnehmungen des Einflusses des Kulturhauptstadttitels auf einzelne Aspekte des Stadtlebens, einschließlich des Stadtbildes.

Die vom 29.10.-2.11.2022 stattgefundenene Exkursion beinhaltete Führungen, Gespräche, Besuche und Wahrnehmungsspaziergänge. Unter Anwendung fachübergreifender wie fachspezifischer Methoden, darunter Anfertigung von Interviews, Texten, Beschreibungen, Film, Fotografien, Zeichnungen, Mental Maps, Tonaufnahmen etc. erarbeiteten die Teilnehmenden in koordinierter Einzel- und Gruppenarbeit die Grundlage für eine online Veröffentlichung.

Teilnehmende Studierende und Lehrende, Fächer und Fachgebiete

Das Exkursionsseminar fand als Kooperation zwischen dem Ludwig-Uhland-Institut und dem Institut für donauschwäbische Geschichte und Landeskunde statt und wurde geleitet von Frau PD Dr. Daniela Simon und Herrn Prof. Dr. Reinhard Johler. Insgesamt

hatten 15 Studierende die Möglichkeit, nach Novi Sad zu fliegen, dort Einblicke in die Kulturhauptstadt zu bekommen und zu forschen. Elf Studierende kamen aus dem Fach Empirische Kulturwissenschaft, die anderen vier studieren Geschichte an der Universität Tübingen. Diese Multidisziplinarität ermöglichte eine breite Methodenauswahl und bereicherte die Feldforschung.



Festung Peterwardein

Ablauf

Im Rahmen der fünftägigen Exkursion hatten wir uns als Ziel gesetzt, die Stadt Novi Sad zu "lesen" und Beschreibungen über sie anzufertigen. Die kurze Aufenthaltsdauer erlaubte keine intensive Feldforschung, so dass wir auf die Methode der Short Cuts (Johler) zurückgegriffen haben. Am ersten Tag begannen wir mit dem Kennenlernen der Stadt und dem Sammeln von ersten Eindrücken. Der Stadtführer Dimitrije Potić führte uns durch die Innenstadt und die Festung Peterwardein. Der zweite Tag war dem Treffen mit Studierenden von der Universität Novi Sad gewidmet. Der Austausch mit den Studierenden der Kulturwissenschaft über ihren Alltag, ihre Zukunftsvorstellungen und

ihre Einbindung in die kulturellen Aktivitäten in der Stadt war sehr aufschlussreich. Am dritten Tag wurden unsere bis dahin gesammelten Ergebnisse noch weiter durch eigenständige Forschung in Form von Interviews und Expert*innengesprächen vervollständigt. Jeden Abend gab es ein gemeinsames Treffen, bei dem der aktuelle Stand besprochen wurde.

Überrascht hat uns...

...dass so viele Sprachen in der Region gesprochen werden, wie sehr wir mit unseren Stereotypen gebrochen haben und wie sehr die Stadt eine europäische Stadt ist. Besonders der Kontakt zu unterschiedlichen Personen hat gezeigt, wie vielschichtig die Meinungen zum Titel "Europäische Kulturhauptstadt" sind. Wir wurden damit konfrontiert, wie viel im Bild einer Stadt steckt und wie aus Novi Sad gelesen werden kann. Durch viele Begegnungen und Unterhaltungen wurde deutlich, dass sich die Stadt in einer regen Aushandlung ihrer multikulturellen und europäischen Identität befindet.

Besonders schön war...

...wieder gemeinsam reisen zu können nach der Pandemie. Überdies war es eine interessante Erfahrung, in ein nicht EU-Land bzw. in ein Land zu kommen, das sonst normalerweise unter dem Radar von Tübinger Studierenden bleibt. Wir genossen die Begegnung und den intensiven Austausch innerhalb der ganzen Exkursionsgruppe. Es war wunderbar, die unterschiedlichen Perspektiven von Kulturwissenschaftler*innen und Historiker*innen kennenzulernen und miteinander sowie voneinander Neues zu lernen. Eines der vielen Highlights waren gemeinsame Abendessen unter Begleitung der Tamburica-Musik im Restaurant Aqua Doria am Donauufer.

Empfehlenswert ist....

... die Festung Peterwardein mit den angesiedelten Restaurants. Wer sich für Museen interessiert, wird auf der Festung ebenfalls fündig: Das Museum zur Stadtgeschichte hat neben ausgestellten Objekten (Kleider

und Möbel) auch zur Geschichte Novi Sads einen guten Überblick. Die Kunstateliers auf der Festung sind ein Geheimtipp, ebenso wie die vielen kleinen Restaurants mit serbischer Küche überall in der Stadt. Der Blick über die Donau wird Sie fesseln! Dieser in Europa so bedeutende Fluss zeigt in Novi Sad viele unterschiedliche Facetten und erzählt dort seine eigene Geschichte von jahrhundertelanger Migration von Menschen und Waren.



Donaustraße

Die Stadt ist nicht nur aufgrund ihrer Lage an der Donau, der Festung, der habsburgischen wie modernistischen Architektur und Geschichte besonders. Sie wird noch deutlich vielfältiger und nahbarer, wenn der Kontakt zu den aufgeschlossenen Einwohner*innen aktiv gesucht wird.

Zwischenfazit

In den Gesprächen mit verschiedenen Personen gewannen wir den Eindruck, dass die ausgeprägte Multikulturalität fester Bestandteil des Lebens in Novi Sad ist und so zu der Identität und Kultur der Stadt gehört. Zum anderen stellte sich uns Novi Sad als eine Stadt dar, in welcher diese Vielfältigkeit weniger als europäischer Wert ausgedrückt wird, sondern dass die Stadt durch das Projekt der europäischen Kulturhauptstadt ihre ganz eigene Kultur und Geschichte inszenierte. Novi Sad ist sicherlich in vielerlei Hinsicht europäisch, ihre Identität besteht

aber aus vielen Facetten. Die Identität der Stadt ist und wird sowohl von Studierenden als auch von alteingesessenen Künstler*innen, sowohl von historischen Gebäuden als auch von moderner Kunst und Graffiti und sowohl von nationaler Zugehörigkeit als auch von internationalem Einfluss geprägt.

Dank

Die Studierenden und Lehrenden bedanken sich herzlich für die Förderung der Exkursion bei der Kulturreferentin für den Donauraum im Donauschwäbischen Zentralmuse-

um in Ulm, beim Universitätsbund Tübingen e.V. sowie beim Förderverein Geschichte an der Universität Tübingen e.V.

Leander Vieten, Marcel Alber, Sarah Polzer, Antonia Eger, Soraya Esfahanian, Lizzy Loos, Vivian Viacava-Galaz, Barbara Meinhardt-Heuser, Luca Elena Kuntz, Muriel Brummer, Carmen Mendetzki Brines, Joshua Hörtkorn, Jamie-Jonathan Nagel, Zoe Schrader und Jasmin Faß



Gruppenfoto

Das Universitätsarchiv – ein Ort für die Lehre

Das Universitätsarchiv ist zwar keine primär der Lehre gewidmete Einrichtung der Universität. Dennoch ist es uns ein Anliegen, einen Beitrag zur fachlichen Ausbildung von Studierenden der historischen Disziplinen zu leisten. Dies geschieht durch die Wahrnehmung von Lehraufträgen zu archivischen und hilfswissenschaftlichen Themen durch die Archivarinnen, aber auch durch spezielle Angebote im Rahmen von Lehrveranstaltungen.

Aufgaben des Universitätsarchivs

Das Universitätsarchiv nimmt im Bereich der Universität die Aufgaben eines öffentlichen Archivs wahr, es ist Abteilung der Universitätsbibliothek. Das Archiv der Universität entscheidet darüber, welche Unterlagen auf Dauer aufzubewahren sind. Es schafft damit die Grundlage für die Geschichtsschreibung und sorgt mit dafür, dass das Handeln der universitären Abteilungen und Einrichtungen überprüfbar und transparent ist.

Das Archiv verwahrt Urkunden aus der Gründungszeit der Universität, aber auch die Akten der Zentralorgane, beispielsweise des Rektors oder Präsidenten oder der Fakultäten und Universitätseinrichtungen bis heute. Zu den Beständen zählen auch ergänzende Sammlungen unterschiedlichster Art wie Flugblätter zur studentischen Protestbewegung oder Schriftgut und Sachobjekte von Studentenverbindungen. Darüber hinaus verwahrt das Archiv Nachlässe von namhaften Vertretern fast aller an der Hochschule vertretenen Disziplinen. Schwerpunkte der Überlieferung bilden Unterlagen zur Rechts-, Medizin- und Studentengeschichte.

Unser Angebot für Lehrende

Für eine erste Einführung in die Archiv- und Quellenarbeit bietet sich die „Standard-Archivführung“ an, ein Format für die Dauer einer Sitzung (90 Minuten): Im Anschluss an eine theoretische Einführung in die Arbeitsfelder des Archivs und den Berufsalltag der ArchivarInnen bieten wir einen Besuch in den Räumen des Universitätsarchivs an. Im Rahmen einer Magazinbesichtigung ermöglichen wir einen Blick auf ausgewählte Unikate aus über 500 Jahren Universitätsgeschichte. Die Quellenpräsentation kann an das Thema der Lehrveranstaltung angepasst werden.

Regelmäßige Angebote

Regelmäßig zum Semesterbeginn bietet das Archiv eine Einführungsveranstaltung im Rahmen der UB-Schulungen an (<https://uni-tuebingen.de/de/204697>). Die Studierenden erhalten dabei einen ersten Einblick in die Aufgaben und die Nutzung des Archivs. Abgerundet wird das Angebot durch eine Magazinführung. Ein Besuch im Universitätsarchiv ist selbstverständlich auch Bestandteil der Lehrveranstaltungen, die von den Archivarinnen angeboten werden.

Das Universitätsarchiv möchte mit den zuvor skizzierten Angeboten dazu beitragen, erfahrbar zu machen wie Erinnern und Vergessen funktionieren und wie aus „all den Akten“ letztendlich Geschichte werden kann.

Dr. Susanne Rieß-Stumm



Beratungsbereich des Universitätsarchivs

Arbeitskreis Jüdisches Schwaben (AKJS)

Der 2019 am Institut für Geschichtliche Landeskunde und Historische Hilfswissenschaften gegründete *Arbeitskreis Jüdisches Schwaben* (AKJS) versteht sich als offenes, interdisziplinäres Forum zum Austausch über jüdische Geschichte und Kultur in Schwaben. Der Arbeitskreis pflegt die Verbindung zur praktischen landesgeschichtlichen Forschung und zu den Gedenkstätten zur jüdischen Geschichte. Ein weiteres Aufgabenfeld sieht der AKJS in der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, um auch in Zukunft die Erkenntnisse der Forschungen zur jüdischen Geschichte in die Gesellschaft zu tragen.

Der Arbeitskreis trifft sich zweimal jährlich, um sich über die aktuellen Vorhaben der Mitglieder und Kooperationspartner auszutauschen und gemeinsame Projekte zu planen (<https://uni-tuebingen.de/de/179427>). So nahm der AKJS 2021 das Gedenkjahr *1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland* zum Anlass für gleich drei Aktivitäten: Erstens organisierte er im Sommersemester 2021 in Kooperation mit dem Institut für Geschichtliche Landeskunde eine *Studium Generale*-Ringvorlesung zum Thema *Jüdisches Schwaben. Neue Perspektiven auf das Zusammenleben von Christen und Juden* – die erste Ringvorlesung in Tübingen seit dem Bestehen des *Studium Generale*, die sich dezidiert der jüdischen Geschichte widmete. Zweitens führte er im Juli 2021 die Tagung *Jüdisches Leben in Schwaben – Kultur und Geschichte in der frühen Neuzeit* in Zusammenarbeit mit der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart im Tagungshaus Weingarten durch. Dabei widmete sich der Arbeitskreis dem Spannungsverhältnis zwischen Koexistenz und Vertreibung, in dem sich das frühneuzeitliche Judentum im Alten Reich entfaltete. Ziel war es, die wissenschaftlichen Erkenntnisse auch hier – eng verknüpft mit der Gedenkstättenarbeit – in die Öffentlichkeit zu tragen, weswegen explizit auch Stadtführer:innen eingeladen waren. Die Ringvorlesung und die Beiträge der Tagung werden jeweils in eigenen Publikationen dokumentiert, die zurzeit am Institut für Geschichtliche Landeskunde entstehen. Als dritte Veranstaltung konzipierte und organisierte der AKJS den Workshop *Topographie und Erinnerung – Mittelalterliche jüdische*

Wohnquartiere in Schwaben zusammen mit der Arbeitsgruppe Mittelalter im *Netzwerk Jüdisches Kulturerbe*. Er zeigte, wie produktiv Geschichtswissenschaft, Judaistik, Bauforschung, Archäologie und nicht zuletzt Stadtführer:innen zusammenarbeiten können.

In diesem Jahr stand die Gedenkstättenarbeit im Zentrum. Auf Bitten von Dr. Joachim Hahn, Koordinator der *Alemannia Judaica – Arbeitsgemeinschaft für die Erforschung der Geschichte der Juden im süddeutschen und angrenzenden Raum* und Webmaster von www.alemannia-judaica.de – dem wichtigsten Infoportal zur jüdischen Geschichte im süddeutschen Raum und darüber hinaus – befasste sich der Arbeitskreis mit der Frage, wie dieses digitale Archiv für die Zukunft gesichert werden kann. Dabei erwies sich die Klärung der Zuständigkeiten als notwendige Voraussetzung, weshalb sich der AKJS aus diesen Überlegungen vorerst zurückgezogen hat. Unabhängig davon organisierte er am 27. Oktober 2022 eine Festveranstaltung zum dreißigjährigen Bestehen der *Alemannia Judaica* und zum zwanzigjährigen Jubiläum der gleichnamigen Website, der in der Neuen Aula vor geladenen Gästen stattfand. Grußwortredner aus Politik und der Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg haben dabei die zentrale Bedeutung dieser Initiative sowohl für die Erinnerungsarbeit als auch die landesgeschichtliche Forschung zur jüdischen Geschichte in Süddeutschland hervorgehoben. Wegbegleiter:innen und Mitarbeiter:innen des Webmasters sowie Nutzer:innen der Website blickten dabei auf dreißig Jahre Forschungs- und Erinnerungsarbeit zurück.

Im dritten Jahr seines Bestehens kann der AKJS also bereits auf ein breites Panorama interdisziplinärer Zusammenarbeit zurückblicken und gespannt auf künftige Projekte schauen.

Alle Interessierten, die zur jüdischen Geschichte arbeiten – gerne auch der wissenschaftliche Nachwuchs –, sind herzlich zur Teilnahme an den Arbeitskreistreffen eingeladen.

Daniel Pfeifer / Benigna Schönhagen

Der Blog „Historischer Augenblick“

Seit 2020 finden sich im Hegelbau neben Aushängen zu Kolloquien, Vorträgen oder Demonstrationen auch Plakate, auf denen eine hinabführende Wendeltreppe zu sehen ist. Auf weitere Informationen verweist nur ein Link: www.historischer-augeblick.de. Womöglich hat dieser beinahe geheimnisvolle Aushang bereits einige Passant*innen neugierig gemacht. Hinter der Seite verbirgt sich ein neues Internet-Projekt des Instituts für Geschichtsdidaktik und Public History: Studierende und Wissenschaftler*innen schreiben regelmäßig einen Blog.

Wöchentlich erscheinen neue Beiträge und bieten Einblick in die Lehrveranstaltungen und Arbeiten des Instituts, viele Beiträge sind auch aus Seminaren oder Übungen hervorgegangen. Sie spiegeln deshalb die Arbeitsschwerpunkte des Instituts und behandeln aktuelle Fragen der Geschichtspolitik und Erinnerungskultur, des öffentlichen Gebrauchs von Geschichte und der Fachdidaktik bis hin zum kolonialen Erbe.

Studierende und Dozent*innen fangen in ihren Texten historische Augenblicke ein, sie begeben sich auf Spurensuche nach Vergangenheitem: Ein Tübinger Bürgermeister, nationalsozialistisch belastet? Löwen und Elefanten in einer schwäbischen Universitätsstadt? Und woher stammen Stocherkähne eigentlich? Antworten auf diese Fragen finden sich in der Sparte „Lokal hingeschaut“. Das Leitmotiv „Grabe, wo du stehst“ (Sven Lindqvist) zieht sich ebenfalls durch die Beiträge zu „Kolonialem hierzulande“. Sie zeigen, wie die koloniale Vergangenheit in unserem Alltag bis heute präsent ist von der morgendlichen Tasse Kaffee bis zum Gin Tonic am Abend.

Im Blog geht es aber nicht nur um neue oder wiederentdeckte historische Inhalte, sondern insbesondere auch um Facetten ihrer Vermittlung in Schule und Öffentlichkeit,

womit sich die Public History befasst. Hierzu kommen Menschen aus verschiedensten Berufsfeldern zu Wort und berichten über ihre Tätigkeit, ihre Motivation und räumen mit mancherlei Klischees über ihre jeweilige Profession auf – das sind nicht nur für eine Berufsorientierung interessante Hintergründe.

Auch die Meinung der Tübinger Studierenden ist gefragt. Sie präsentieren zum Beispiel ihre Perspektive auf aktuelle Ausstellungen in der Region und fragen in ihren Rezensionen gezielt nach der Präsentation von Geschichte in Museen und Kulturinstitutionen. Neben diesen „klassischen“ Formen der Geschichtsvermittlung wendet sich ihr kritischer Blick auch auf digitale Lehrangebote per App, nach dem Nutzen von Smartphones für das historische Lernen: Was taugen zum Beispiel „Mapping Games“ oder smarte Geschichtskalender – und könnten sie den Geschichtsunterricht ergänzen?

Durch digitale Medien ist eine nie gekannte Vielfalt an Meinungen, Deutungen und Narrationen über und von Geschichte öffentlich verfügbar. Das Projekt „www.historischer-augeblick.de“ stellt ein Experimentierfeld dar und ermöglicht einen öffentlichen Diskurs über neue Arten der Geschichtsvermittlung im digitalen Zeitalter. Hinter dieser öffentlichen Darstellung der Auseinandersetzung mit aktuellen Geschichtsbildern verbirgt sich eine pädagogische Absicht der zugrunde liegenden Lehrveranstaltungen: Viele Informationsangebote im Internet sind mit Vorsicht zu genießen, oftmals verbergen sich dahinter geschlossene und daher problematische Geschichtsbilder. Deshalb sollen künftige Lehrpersonen und in der Public History Tätige in die Lage versetzt werden, solche Geschichtserzählungen kritisch zu hinterfragen, sie zu dekonstruieren und Alternativen anbieten zu können. Das Institut für

Geschichtsdidaktik und Public History setzt daher in Lehre und Forschung auf die Entwicklung von zwei mediendidaktischen Kernkompetenzen: Zum einen benötigen Geschichtslehrende eine vertiefte Kompetenz im Feld der Geschichtskultur, um Schüler*innen eine historische Orientierung vermitteln zu können. Zum anderen benötigen Studierende profunde Kenntnisse über die Produktionsbedingungen von Medien und ihrer Möglichkeiten und Grenzen. Sie sollten einen sicheren Umgang mit (neuen) Medien erlernen, und damit fähig sein, mediale Darstellungen kritisch zu bewerten. Das angeleitete Entwickeln und aktive Gestalten eigener medialer Beiträge ist hierfür besonders geeignet.

„www.historischer-augenblick.de“ soll Plattform, Labor und Bühne für Formate sein, die genau diese Aspekte in universitärer, schulischer und außerschulischer Lehre und Geschichtsvermittlung im Fokus haben. Studie-

rende haben hier die Möglichkeit, selbst zu publizieren. Dabei erfahren sie, was es bedeuten kann, Geschichte für neue Medien aufzuarbeiten und zu veröffentlichen. Der Blog lebt dabei von lebendigem Austausch, Dynamik und der Freiheit „Dinge einfach mal auszuprobieren“.

„www.historischer-augenblick.de“ ist ein Angebot für alle, die diskutieren und mitwirken möchten. Themenvorschläge, Kommentare und Beiträge sind herzlich willkommen. Aber auch diejenigen, die nur einen Blick hinter die Kulissen, in die Werkstatt der Public History erhaschen wollen, sind herzlich eingeladen, www.historischer-augenblick.de ([auf twitter: @histoblick](https://twitter.com/histoblick)) einen Besuch abzustatten.

Bernd Grewe



Das Forschungsprojekt Gräberfeld X

2020 begann das Forschungsprojekt zum Anatomiegräberfeld auf dem Stadtfriedhof, das von Universität und Stadt gemeinsam getragen wird. Es war bis April 2022 terminiert, wurde aber bis Ende 2023 verlängert. Neben Archivrecherchen in Berlin, Ludwigsburg und Sigmaringen sowie in diversen Kommunalarchiven in Polen, Litauen und sowie über einen Mittelsmann in Russland war das Jahr 2022 geprägt von vielfältigen Formen der Vermittlung der laufenden Ergebnisse, denn eine Prämisse, die sich das Team von Anfang an gestellt hatte, ist der Einbezug der (Stadt)-Öffentlichkeit in die Forschung. Vier Formate sollen hier vorgestellt werden.

1. Launch der Personendatenbank

Wer sind die Menschen, deren Körper in der NS-Zeit in die Tübinger Anatomie verbracht wurden? Neben wenigen Biographien musste man bisher auf das vom Tübinger Stadtarchiv erstellte Verzeichnis zurückgreifen, um diese Frage zu beantworten. Dieses verdienstvolle Verzeichnis ist alphabetisch geordnet und eignet sich besonders, wenn einzelne Namen gesucht werden sollen. Es stößt aber an Grenzen, wenn man sich über Opfergruppe informieren möchte.

Gemeinsam mit dem Grafikdesigner Matthias Lehr entwickelten wir daher eine online frei verfügbare Personendatenbank (<https://graeberfeldx.de/personendatenbank/>). Sie eröffnet eine Vielzahl an Zugängen zur Gesamtgruppe der Anatomietoten. Schnell beantwortet sind nun Fragen wie:

- Welche Menschen starben in Tübingen?
- Wie viele Menschen stammten aus Polen, aus Lettland, aus ...?

- Welche Menschen wurden im Jahr 1901 geboren?
- Aus welchen Abgabeorten kamen die Menschen, die 1943 in die Anatomie verbracht wurden?

Über Filter lassen sich die Ergebnisse weiter einschränken. Die Beantwortung der Frage, wie viele 1871 in Donzdorf geborene deutsche Männer mit dem Vornamen Adolf 1940 aus der Heil- und Pflegeanstalt Zwiefalten in die Tübinger Anatomie verbracht wurden, ist nun problemlos möglich. Im Alltag werden solche detaillierten Fragen sicher keine große Rolle spielen. Wichtiger ist hier, dass die Datenbank mit wenigen Klicks die Veränderungen sichtbar macht, die sich während der NS-Zeit in der Tübinger Anatomie vollzogen haben: Die Zahl der deutschen Ortsarmen nahm immer weiter ab, die Zahl von Hingerichteten, Exekutierten, osteuropäischen Zwangsarbeiter:innen und sowjetischen Kriegsgefangenen stieg dagegen ab 1941 deutlich an.

Die Datenbank ist hinsichtlich der Erforschung der Anatomiegeschichte deutschlandweit ein einzigartiges Werkzeug. Die Ankündigung des Launches am 27. Januar 2022 stieß auf großes Interesse und wurde in vielen überregionalen Medien veröffentlicht. Abgeschlossen ist die Datenbank jedoch noch nicht: Noch immer speisen wir laufend neue Erkenntnisse zu den verzeichneten Personen ein.

2. Vortragsreihe Zwangsarbeit

Mit Unterstützung der Stadt Tübingen konnten wir im Januar und Februar eine vierteilige Vortragsreihe durchführen, um dem Thema Zwangsarbeit wieder mehr Sichtbarkeit zu verleihen. Viele der im Gräberfeld X bestatteten NS-Opfer mussten vor ihrem

Tod Zwangsarbeit leisten: Insassen des „Arbeitshauses“ Vaihingen, Häftlinge der Strafanstalten, sowjetische Kriegsgefangene, ins Deutsche Reich verschleppte „Ostarbeiter“.

Die Historikerin Katarzyna Woniak eröffnete am 12. Januar die Reihe mit einem Vortrag über die Lebenswelt polnischer Zwangsarbeiter:innen in Berlin. Sie machte deutlich, dass Zwangsarbeit keineswegs nur auf die Arbeitszeit beschränkt werden kann, sondern den gesamten Alltag der Betroffenen prägte. Auch außerhalb der Fabriken, Ställe und Äcker oder Krankenhäuser bewegten sie sich in einer Welt vielfältiger Zwänge, Freizeit im eigentlichen Sinne existierte für Zwangsarbeiter:innen nicht.

Die Schriftstellerin Natascha Wodin las am zweiten Abend der Veranstaltungsreihe (31. Januar) aus ihrem Roman „Sie kam aus Mariupol“. Dieses Buch ist Ergebnis einer lebensgeschichtlichen Spurensuche der Autorin. Sie kam als Tochter ukrainischer Eltern zur Welt, die zur Zwangsarbeit ins Deutsche Reich deportiert worden waren. Ihre Eltern blieben auch nach Kriegsende in Deutschland, weiterhin ausgegrenzt. Ihre Mutter beging Suizid, als Natascha Wodin noch ein Mädchen war. Ihre familiären Wurzeln in der Ukraine spürte Wodin erst Jahrzehnte später auf. Die eindrucksvolle und bewegende Geschichte von Natascha Wodin zeigt deutlich, dass Zwangsarbeit als Lebensschicksal nicht 1945 endete, sondern auch tiefe Spuren im Leben der zweiten Generation hinterlassen konnte.

Am dritten Abend, 14. Februar, trugen Schauspieler:innen des Zimmertheaters Auszüge aus den Lebenserinnerungen ehemaliger polnischer Zwangsarbeiter:innen vor. Den roten Faden bildete die Autobiographie des polnischen Pädagogikprofessors Czesław Eugeniusz Kupisiewicz. Er wurde als Jugendlicher nach Görlitz verschleppt. Von dort gelang es ihm aber Richtung Schweiz zu fliehen. Doch kurz vor der Grenze zur Schweiz wurde er gefasst und in Kislau inhaftiert. Seine Erinnerungen wurden mit Aussagen von Landsleuten ergänzt,

die Zwangsarbeit in Tübingen verrichten mussten.

Eine Podiumsdiskussion schloss am 28. Februar die Reihe ab, die pandemiebedingt mit Unterstützung der Medienabteilung der Klinischen Anatomie online organisiert war. Hier ging es um die Frage, ob und wie die Erinnerung an Zwangsarbeit dauerhaft sichtbar gemacht werden kann. Um möglichst viele Perspektiven in die Diskussion einzubringen, waren nicht nur Vertreter:innen von Gedenkstätten und Dokumentationszentren, sondern auch von Kommunen und zivilgesellschaftlichen Initiativen eingeladen. Hier wurde deutlich, wie umkämpft der öffentliche Raum hinsichtlich der Setzung dauerhaft sichtbarer Zeichen ist, aber zugleich zeichnete sich auch ab, dass Zeichen alleine nicht ausreichen. Nötig ist, sich immer wieder aufs Neue mit ihnen zu beschäftigen.

3. Tagung „NS-Opfer: Potenziale und Probleme eines erinnerungspolitischen Grundbegriffs“

Seit Beginn unseres Projekts beschäftigt uns ein Problem: Zwischen 1933 und 1945 kamen nicht nur Opfer der NS-Gewaltherrschaft in die Tübinger Anatomie, sondern – wie bereits seit Jahrzehnten zuvor – Ortsarme, durch Suizid Verstorbene sowie Insassen von Gefängnissen und Heil- und Pflegeanstalten. Sie lassen sich nicht ohne weiteres als NS-Opfer bezeichnen, und doch kamen auch ihre Leichen in die Anatomie, ohne dass die Betroffenen zuvor ihre Zustimmung hierfür erteilt hatten. Sind also auch sie Opfer?

Am 21. und 22. April 2022 diskutierten wir im Fürstenzimmer mit Kolleg:innen aus Wissenschaft und Gedenkstätten die Frage, inwiefern der Begriff „NS-Opfer“ als Analysewerkzeug taugt, und welche Probleme mit ihm bei der Erinnerungsarbeit einhergehen. Eindeutige Antworten sind kaum möglich: So stellt die moralische Aufladung des Begriffs für die geschichtswissenschaftliche Analyse eine Herausforderung dar, zugleich begründet sie nicht nur das erinnerungspoli-

tische Potenzial des Begriffs, sondern verpflichtet zu weiterer Forschungsarbeit und je individueller Betrachtung. Dies zeigten gerade die Beiträge aus der Psychiatrie- und Medizingeschichte. Der Wunsch, jedes NS-Opfer individuell zu identifizieren, ist nur möglich, wenn die Geschichte der jeweiligen Psychiatrie, Anatomie oder Pathologie in der NS-Zeit aufgearbeitet werden.

Als besonders schwierig erwies sich die Suche nach alternativen Begriffen. Das Problem liegt im binären Charakter des NS-Opferbegriffs: Menschen sind entweder NS-Opfer, oder sie sind es nicht. Im Einzelfall ist es aber oft unmöglich, ein sicheres Urteil zu fällen. Dies hat zu einer kontinuierlichen Ausweitung des NS-Opferbegriffs geführt, wodurch zugleich die Gefahr einer Opferkonkurrenz und Opferhierarchie immer mehr zunahm. Notwendig wäre ein abgestuftes begriffliches Instrumentarium, das die empirische Bandbreite relational erfassen kann. Dabei wäre auch zu klären, ob es während der NS-Zeit auch Opfer gab, die keine NS-Opfer waren – also die Ausgangsfrage, die zur Tagung geführt hat.

Aufgrund des großen Interesses, auf das unsere Veranstaltung gestoßen ist, werden wir einen Sammelband herausgeben. Viele der Vorträge können auf unserer Homepage als Video noch einmal angeschaut werden (<https://graeberfeldx.de/aus-unserer-arbeit/tagung-ns-opfer-probleme-und-potenziale-eines-erinnerungspolitischen-grundbegriffs/>), zudem verfasste Jonas Metten einen Tagungsbericht (<http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-131406>).

4. Lehrforschungsprojekte

Gemeinsam mit PD. Dr. Henning Tümmers und Leonie Braam vom Institut für Ethik und Geschichte der Medizin veranstalteten wir im WS 2021/22 und SS 2022 zwei Lehrfor-

schungsseminare. An diesen nahmen nicht nur Studierende der Geschichtswissenschaft teil, sondern auch angehende Mediziner:innen. Ziel war es, eine Ausstellung zur Geschichte der Tübinger Anatomie zu erarbeiten.

Dieses Unterfangen hatte bis zu einem gewissen Grad experimentellen Charakter, nicht nur aufgrund der interdisziplinären Ausrichtung. Der eigentliche Ausgangspunkt war die anatomische Schausammlung, die in der NS-Zeit durch Präparate von NS-Opfern ausgebaut wurde. Diese Präparate wurden jedoch 1990 auf Empfehlung einer externen Kommission entfernt und auf dem Gräberfeld X bestattet. Wie aber stellt man etwas aus, zu dem keine Objekte mehr existieren? Konzeptionell bestand die Herausforderung nicht zuletzt darin, die zurzeit drängende Frage nach dem Umgang mit Human Remains mit der Frage nach der NS-Geschichte der Anatomie zu verbinden. Sollte also eher die Problematik, dass bis in die 1970er Jahre fast alle Präparate von Menschen stammen, die zu Lebzeiten nie in die postmortale anatomische Verwendung ihres Körpers eingewilligt hatten, im Vordergrund stehen, oder das Unrecht der NS-Zeit?

Die Vorbereitungen für die Ausstellung laufen zurzeit auf Hochtouren. Bis zur Eröffnung der Ausstellung „Entgrenzte Anatomie. Vor- und Nachgeschichte einer NS-Wissenschaft in Tübingen“ Mitte April bleibt noch viel zu tun. Bis September wird die Ausstellung in der Alten Anatomie auf dem Österberg zu besichtigen sein. Neben einer umfangreichen Vortragsreihe ist auch die Veröffentlichung eines Katalog geplant.

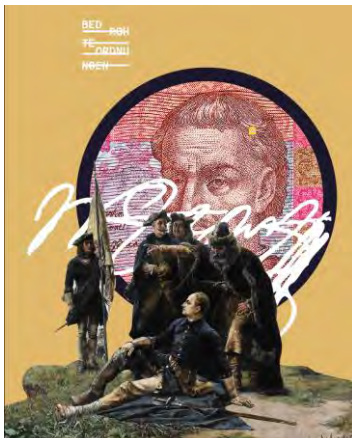
Stefan Wannewetsch

Das Hetmanat in der Ukraine als Bedrohte Ordnung – Ein Studierendenprojekt zur Geschichte des kosakischen Freiheitskampfes im 18. Jahrhundert

Seit Putins brutalem Angriff auf die Ukraine steht das Land im Zentrum medialer Aufmerksamkeit. Es wird also viel über die Ukraine gesprochen. In diesen Debatten fällt jedoch auf, dass ukrainische Perspektiven und Stimmen noch immer wenig Gehör finden. Dass so ein Perspektivwechsel jedoch wichtig ist, zeigt ein Studierendenprojekt am Institut für Osteuropäische Geschichte und Landeskunde. Die Studierenden Chiara Kienhöfer, Sophia Kieß und Sophia Seez beschäftigten sich im Rahmen einer Lehrveranstaltung intensiv mit dem Kosakenhetman Ivan Mazepa und dessen Kampf für kosakische Freiheiten gegen das Russländische Imperium Peters des Großen. Unter

der Leitung von Ingrid Schierle haben sie nun eine Online-Ausstellung erarbeitet, die die beziehungsreichen historischen Dimensionen eines Wunsches nach Freiheit und Souveränität in der Ukraine aufzeigt. Das Ausstellungsmodul wird im Rahmen der virtuellen Ausstellung des Sonderforschungsbereichs 923 „Bedrohte Ordnungen“ (www.bedrohte-ordnungen.de) zu sehen sein.

Ingrid Schierle



Im WS 2021/22 und im SoSe 2022 angenommene Dissertationen

(soweit gemeldet)

<i>Absolvent(in)</i>	<i>Titel der Dissertation</i>	<i>Gutachter(in)</i>
Giovanelli, Enite	Auch im Scheitern ist Schönheit. Eugen Gottlob Winkler 1912-1936	Langewiesche
Jebe, Johanna	Regeln, Schrift, Correctio – Karolingerzeitliche Entwürfe von Mönchtum im Spiegel der Schriftproduktion der Skriptorien von St. Gallen und Fulda	Patzold
Finkeldei, Louis-David	Württemberg und Montbéliard. Eine Wissensgeschichte politisch-administrativen Handelns im 18. Jahrhundert	Dürr
Hummel, Beate	Täufer in Schwäbischen Reichsstädten: Die Auseinandersetzung mit religiös Devianten im 16. Jahrhundert. Täufer, Prediger und Ratsobrigkeiten im Ringen um Selbstbehauptung	Brendle
Lyautey, Margot	Eine Geschichte der landwirtschaftlichen Modernisierung in Deutschland und Frankreich (1930er bis 1950er Jahre)	Großmann / Bonneuil (Paris)
Volkholz, Christina	Freideutsch. Programm und Praxis einer kulturellen Avantgarde in Deutschland im 20. Jahrhundert	Doering-Manteuffel

Im WS 2021/22 und im SoSe 2022 eingereichte Masterarbeiten

(soweit gemeldet)

<i>Absolvent(in)</i>	<i>Titel der Masterarbeit</i>	<i>Gutachter(in)</i>
Bailer, Stefan	Der „Mainzer Katholik“ in den Jahren 1871-1875	Frie
Baumann, Hans	Mömpelgarder Studenten in Tübingen und die Konkurrenz um den Französisch-Unterricht	Brauner
Ben Mansour, Mondher	La plume revancharde de Bloy et de Driant. Étude des représentations mythifiées et stéréotypées des Allemands dans Sueur de sang de Bloy et la Guerre de Forteresse de Driant	Großmann / Weber (Aix-Marseille)
Fenlon, Nathan	Kolonialismus und Paternalismus in Deutsch-Südwestafrika und Britisch-Südafrika (1884-1919)	Großmann

Gradel, Johannes	Kongolesische Hexen, katholische banganga. Ähnlichkeit und Abgrenzung als Praktiken der Akkommodation in zwei Missionsberichten aus dem Königreich Kongo des 17. Jahrhunderts	Brauner
Letellier-Weckmann, Felix	L'inimitié héréditaire entre la France et l'Allemagne. Le rôle des historiens dans la construction et la déconstruction du concept et leurs liens avec la politique extérieure des deux pays aux XIX ^e et XX ^e siècles	Großmann / Weber (Aix-Marseille)
Levenhagen, Lea	Eine Reise ins Unbekannte – Diskursive Verhandlungen weiblicher Migration von Großbritannien nach Australien im Spiegel der kolonialen Presse, 1850-1890	Frie
Mack, Verena	Die Bäderlandschaft im deutschsprachigen Südwesten am Ausgang des Mittelalters	Hirbodian
Nübling, Sophie	Von Abbrüchen und Aufbrüchen. Die neue Denkmalschutzbewegung der 1970er Jahre am Beispiel Regensburger Initiativen	Großmann
Speidel, Anna-Katharina	Das Konfliktpotential unterschiedlicher Freiheitskonzepte im Spannungsverhältnis zwischen aufblühendem Patriotismus und der Ständegesellschaft des 18. Jahrhunderts in Württemberg	Hirbodian
Tubbesing, Julia	Die Grippe-Pandemie 1918 in Württemberg. Eine exemplarische Fallstudie	Frie
Wegner, Antonia	Die Rezeption von Judith Butlers „Gender Trouble“ zwischen 1990 und 2000	Eckel
Wien, Mirjam	Jüdische Identität, sozialer Status und Zielgruppenansprache in Kochbüchern „für Israeliten“ 1815-1835	Menning
Zimmermann, Leon	The Networks of Sir Matthew Decker (1679-1749). Transnational Finance, Investments and Social Mobility in the 18th Century	Menning

Im WS 2021/22 und im SoSe 2022 eingereichte Zulassungsarbeiten

(soweit gemeldet)

<i>Absolvent(in)</i>	<i>Titel der Zulassungsarbeit</i>	<i>Gutachter(in)</i>
Beránek, Alexandra	Kaiser Ludwig IV. (1314.1347), seine Politik und die Fürsten im Nordosten des Reiches	Eberl
Schüle, Fabian	Der Anfang des Ersten Weltkriegs im heutigen Kreis Calw	Großmann

Schulze, Julietta	Bücher-Welten. Adelige Konsumkultur im Kantin Neckar-Schwarzwald im 18. Jahrhundert	Menning
Wade, Bastian	Vergangenheitspolitik im Hörsaal: Tübinger Wissenschaften und ihre Debatten um 1964/65	Tümmers

Im WS 2021/22 und im SoSe 2022 eingereichte Bachelorarbeiten

(soweit gemeldet)

<i>Absolvent(in)</i>	<i>Titel der Bachelorarbeit</i>	<i>Gutachter(in)</i>
Beran, Jannik	Die Rolle Theodor Doblers in Tübingen. Eine kritische Untersuchung zum Handeln und der Rolle seiner Person im April 1945 und den ersten Monaten der Besatzungszeit	Großmann
Brendle, Lisa	Die Rezeption des Verhältnisses von Martin Luther und den Juden durch den Nationalsozialismus	Brendle
Dold, Elena	Das Wandeln auf den Spuren Christi – Motive und Ideologien der Kreuzfahrer während des Ersten Kreuzzuges	Mauntel
Hindemith, Henri	Der deutsch-französische Krieg und die Reichsgründung im Spiegel der Satire. Eine Analyse der politischen Satire von Sommer 1870 bis Sommer 1871 anhand der Beispiele des „Kladderadatsch“ und des „Münchener Punsch“	Frie
Homburg, Marie-Jacqueline	Kleiderordnungen im Mittelalter am Beispiel der Stadt Speyer aus dem Jahr 1356	Hirbodian
Koch, Maren	Das Eierlesen – ein Osterbrauchtum im Wandel der Zeit. Von der Entstehung, der Geschichte und der Verbreitung des Eierlesens im deutschen Südwesten mit einer lokalen Fallstudie für Rottenburg-Kiebingen	Brendle
Krause, Berit	Granuaile – (De)konstruktion einer Legende. Wie Gráinne Ní Mháille zur ‚famous Heroine‘ und zum Symbol des Irischen Nationalismus wurde	Brauner
Lillich, Leonie	Symbolische Repräsentation und Kommunikation des Zisterzienserordens am Beispiel des Klosters Bebenhausen	Hirbodian
Mehigan, Tara	Die Britische Revolution in Amerika. Eine Betrachtung der identitären Selbstwahrnehmung radikaler Revolutionäre zwischen 1763 und 1776	Schild
Messer, Anna So-meya	Herrschaftlicher Einfluss in hohenlohischen Dorfordnungen	Hirbodian

Pfeifer, Daniel	Humanistische Bildung und konfessionelle Offenheit. Die Reformation in der Grafschaft Erbach als Prozess (ca. 1526-1563)	Brendle
Ober, Elias	Die Pestbeschreibung des Johannes von Ephesos. Eine kirchengeschichtliche Perspektive auf Epidemien am Beispiel der justinianischen Pest	Meier
Salenbacher, Felix	Doppelehe, Halsband und Pulverfässer – Skandale der Frühen Neuzeit	Brendle
Schiemann, Felix	Die Gründung des Deutschen Kaiserreichs – Deutungshoheit über die Militarisierung der Gesellschaft	Frie
Schneider, Isabella	Berufstätig, alleinstehend, selbstbestimmt? Das Frauenideal „Neue Frau“ der 1920er Jahre, skizziert am Beispiel der elitären Gesellschaftszeitschrift „Sport im Bild“ aus dem Jahr 1925	Frie
Selig, Julius	Australien im Ersten Weltkrieg – Die konfessionelle Spaltung während der Wehrpflichtreferenden 1916/1917	Frie
Thoy, Fabienne	Das Spitzengespräch vom 6. März 1978. Ein neues Arrangement in der Beziehung zwischen Staat und Kirche?	Großmann
von Boehm-Bezing, Katharina	„Does Chocolate Matter?“ Die Bedeutung von Schokolade für die spanisch-katholische Fastenzeit am Beispiel von Pinedos frühneuzeitlichem Traktat Cuestión Moral, 1636	Brauner
Weiß, Sabrina	Ein „wahnsinniger“ Kaiser? – Caligulas Verhältnis zum Senat	Schmidt-Hofner
Wobig, Enrico	Marco Polo und seine Beschreibung der Welt. Die Problematik der Handschriften und ihre Bedeutung für die Frage nach der Authentizität	Widder

Veröffentlichungen und zur Drucklegung eingereichte Publikationen von Angehörigen und Lehrbeauftragten des Historischen Seminars

Ende 2021 – Ende 2022

(soweit gemeldet)

Alte Geschichte

D. Delp, Zwischen Ansässigkeit und Mobilität. Die sogenannten Große Kolonisation der Griechen aus migrationstheoretischer Perspektive (Studien zur Alten Geschichte 34), Göttingen 2022.

L. Eberle, Debt, death and destruction in Roman law and politics during the middle and late Republic, in: J. Weisweiler (Hg.), Debt. The first 3000 years, Oxford 2022, 67-83.

L. Eberle, Foreign Silk on Roman Bodies: Gender, Wealth and Empire in the Metropole, in: H. Cornwell / G. Woolf (Hgg.), Gendering Roman Imperialism, Leiden 2022, 203-222.

S. Froehlich, Stadttor und Stadteingang. Zur Alltags- und Kulturgeschichte der Stadt in der römischen Kaiserzeit (Studien zur Alten Geschichte 31), Göttingen 2022.

S. Froehlich / K. Brodersen / H. Kohl (Hgg.), Kann ein gebildeter Mensch Politiker sein? Konrat Ziegler an der Universität Greifswald 1923--1933, Speyer 2022.

O. Gengler / M. Meier (Hgg.), Johannes Malalas: Der Chronist als Zeithistoriker, Stuttgart 2022 (= Malalas Studien 4).

M. Meier, Der Untergang des Römischen Reiches und die Völkerwanderung, in: Rheinisches Landesmuseum Trier (Hg.), Der Untergang des Römischen Reiches, Darmstadt 2022, 255-261.

M. Meier, Johannes Malalas und die ‚Germanen‘, in: O. Gengler / M. Meier (Hgg.), Johannes Malalas: Der Chronist als Zeithistoriker, Stuttgart 2022, 79-97.

M. Meier, Nero – kaiserlicher Künstler oder Despot?, in: A. Krischer / B. Stollberg-Rilinger

(Hgg.), Tyrannen. Eine Geschichte von Caligula bis Putin, München 2022, 47-62; 330f.

M. Meier, Corpus Iuris Civilis, in: B. Zimmermann / A. Rengakos (Hgg.), Handbuch der griechischen Literatur der Antike, Bd. III.1: Die pagane Literatur der Kaiserzeit und Spätantike, München 2022, 577-589.

M. Meier, Eine Stadt im Meer, in: La Serenissima. Die Geschichte Venedigs von der Völkerwanderung bis zum Massentourismus, Darmstadt 2022, 7-16.

M. Meier / F. Montinaro (Hgg.), A Companion to Procopius of Caesarea, Leiden/Boston 2022.

M. Meier / O. Gengler (Hgg.), Johannes Malalas: Der Chronist als Zeithistoriker, Stuttgart 2022 (= Malalas Studien 4).

F. Montinaro / M. Meier (Hgg.), A Companion to Procopius of Caesarea, Leiden/Boston 2022.

F. Schulz, How Salome Seduced Constantius II on Stage: Athanasius and the Art of Invective; in: Scrinium, Journal of Patrology and Critical Hagiography, 18, 2022, S. 335-348.

Mittelalterliche Geschichte

D. Drumm Alltagsleben im Kloster Hirsau. Einblicke aus rechtlichen und erzählenden Quellen, in: Einst & Heute. Historisches Jahrbuch für den Landkreis Calw, 2022/23, 11-30.

Ch. Haack / Th. Kohl, Teudefred and the King. On the Manuscript Carcassonne G 6 and the Intertwining of Localities and Centre in the Carolingian World, in: Early Medieval Europe 30/2, 2022, 209–235.

Th. Jäckh, Objektbeschreibungen zu: Karte Siziliens aus dem sogenannten „Book of Curiosities“; Eine Weltkarte nach al-Idrīsī; Prachtvolle Koranhandschrift aus Sevilla (Qurʾān), in: V. Skiba / N. Jaspert / B. Schneidmüller (Hgg.), Die Normannen. Eine Geschichte von Mobilität, Eroberung und Innovation. Katalog zur Ausstellung in den Reiss-Engelhorn-Museen, Mannheim, Regensburg 2022, S. 257, 381, 382.

Th. Jäckh, Palermo: Aufstieg und Transformationen einer mediterranen Hauptstadt, in: K. Görich (Hg.), Die Staufer und der Islam (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 41), Göttingen 2022/23.

Th. Jäckh, Sizilien als Ort des kulturellen Austauschs, in: C. Höhl / F. Prinz / P. Ralcheva (Hgg.), Islam in Europa. 1000–1250, Regensburg 2022, 27–34.

Th. Jäckh / J. Aspinwall, Multiculturalism and Power Relations: Reframing Norman Sicily, in: V. Skiba / N. Jaspert / B. Schneidmüller (Hgg.), Norman Connections. Normannische Verflechtungen zwischen Skandinavien und dem Mittelmeer (Publikationen der Reiss-Engelhorn-Museen 95), Regensburg 2022, 291–309.

Th. Jäckh, Mit Richard Engl, Islam in Medieval Sicily and Southern Italy, in: R. Tottoli (Hg.), Routledge Handbook of Islam in the West, 2. Aufl., Abingdon 2022, 36–54.

J. Jebe, Debating the *una regula*. Reflections on Monastic Life in Ninth Century Manuscripts from St Gall, in: R. Kramer / E. Kurdziel / G. Ward (Hgg.), Monastic Communities and Canonical Clergy in the Carolingian World (780–840). Categorizing the Church (Medieval Monastic Studies 8), Turnhout 2022, 323–352.

Th. Kohl / Ch. Haack, Teudefred and the King. On the Manuscript Carcassonne G 6 and the Intertwining of Localities and Centre in the Carolingian World, in: Early Medieval Europe 30/2, 2022, 209–235.

Ch. Mauntel / K. Oschema (Hgg.), Order into Action. How Large-Scale Concepts of World-Order determine Practices in the Premodern World (Cursor Mundi 40), Turnhout 2022.

Ch. Mauntel / K. Oschema, Introduction. Creating Order and Causing Action, in: dies. (Hgg.),

Order into Action. How large-scale concepts of world-order determine practices in the premodern world, hg. von Klaus Oschema und Christoph Mauntel (Cursor Mundi 40), Turnhout 2022, 13–35.

Ch. Mauntel / K. Oschema, Between Universal Empire and the Plurality of Kingdoms. On the Practical Influence of Political Concepts in Late Medieval Latin Europe, in: dies. (Hgg.), Order into Action. How large-scale concepts of world-order determine practices in the premodern world, hg. von Klaus Oschema und Christoph Mauntel (Cursor Mundi 40), Turnhout 2022, 151–183.

St. Patzold, Conclusions, in: F.V. Gianmarco de Angelis (Hg.), Networks of bishops, networks of texts. Manuscripts, legal cultures, tools of government in Carolingian Italy at the time of Lothar I (Ruling in Hard Times 1), Florenz 2022, 199–208.

St. Patzold, Die sogenannten „Capitularia monastica“ Ludwigs des Frommen, in: B. Jussen / K. Ubl (Hgg.), Die Sprache des Rechts. Historische Semantik und karolingische Kapitularien, der Kapitularien (Historische Semantik 33), Göttingen 2022, 95–114.

St. Patzold, Sozialer Status und Religion in der Alemannia in den Jahrzehnten um 600. Die Perspektive der Geschichtswissenschaft, in: Th. Groll / B. Haas-Gebhard / Ch. Paulus (Hgg.), Der Grabfund von Wittlingen und die östliche Alemannia im frühen Mittelalter, Augsburg 2022, 269–280.

St. Patzold, Bischöfe und ihr Diözesanklerus im 9./10. Jahrhundert, in: A. Bihrer / H. Röckelein (Hgg.), Die ‚Episkopalisierung der Kirche‘ im europäischen Vergleich. The ‚Episcopalization of the Church in European Comparison (Studien zur Germania Sacra. Neue Folge 13), Berlin/Boston 2022, 225–248.

St. Patzold, 410 n. Chr. – Alarichs Truppen plündern Rom, in: Rheinisches Landesmuseum Trier (Hg.), Der Untergang des Römischen Reiches, Darmstadt 2022, 95–99.

A. Rathmann-Lutz / T. Asmussen / M. Ferri / St. Ginalska / J.-F. Missfelder, Publizieren in den Humanities: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft / Publier des revues de sciences humai-

nes: Passé, Présent et Avenir (traverse 29, Heft 1), Zürich 2022.

A. Rathmann-Lutz / I. Schürch / M. Gillibert, Vormoderne postkolonial? / Moyen Âge postcolonial? (traverse 29, Heft 2), Zürich 2022.

A. Rathmann-Lutz, Das Album. Karlsruhe, Paris, Mý Tho und zurück, in: T. Asmussen u.a. (Hgg.), Materialized Histories. Eine Festschrift 2.0, <https://mhistories.hypotheses.org/?p=962>.

A. Rathmann-Lutz, Between Text and Image. The Role of Diagrams and the Notion of Time in the Liber Floridus, in: P. Carmassi (Hg.), Temps et science dans le Liber Floridus de Lambert of Saint-Omer (Études du RILMA), Turnhout 2021, 113–125.

G. Schmitz: Das sog. „Capitulare incerti anni, datum in synodo cui interfuit Bonifacius apostolicae sedis legatus“ und seine Überlieferung, in: Deutsches Archiv 77, 2021, 517–579.

E. Widder, Video Lecture/Vorlesung: Der Westen 1000-1500, Sommersemester 2022, online unter: https://timms.uni-tuebingen.de/List/List?id=UT_2022_00%5B12%5D_sose22westen_000_&Headline=Der%20Westen%20-%20die%20Atlantische%20Welt%201000-1500 (22. 06. 2022).

E. Widder, Wie finanziert man eine fürstliche Braut? Eine Enquete-Kommission am oberen Neckar um 1400, in: D. Ade u.a. (Hgg.), Sachgeschichte - Sachgeschichten. Festschrift für Barbara Scholkmann zum 80. Geburtstag. Beiträge zu einer interdisziplinär verstandenen Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, Tübingen 2021, 329-353.

E. Widder, Maximilien Ier et le Saint Empire romain germanique dans les guerres d'Italie, in: D. Le Fur (Hg.), Les guerres d'Italie. Un conflit européen, 1494-1559, Paris 2022, 403-414, 481-484.

Geschichtliche Landeskunde, Historische Hilfswissenschaften, Archivwesen

S. Hirbodian, Konfrontation, Kontinuität und Wandel. Zur Einführung, in: dies. / T. Scheible / A. Schormann (Hgg.), Konfrontation, Kontinuität und Wandel. Selbstwahrnehmung und Ordnungsvorstellungen in geistlichen Frauengemeinschaften in Zeiten der Bedrohung durch die Reformation (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 83), Ostfildern 2022, 1-5.

S. Hirbodian, Geistliche Frauen und adlige Familie, in: P. Rückert / A. Thaller (Hgg.), Starke Frauen? Adlige Damen im Südwesten des spätmittelalterlichen Reiches, Stuttgart 2022, 211-227.

S. Hirbodian / E.E. Weber, Einführung, in: dies. (Hgg.), Von der Krise des 17. Jahrhunderts bis zur frühen Industrialisierung. Wirtschaft in Oberschwaben 1600-1850 (Oberschwaben. Forschungen zu Landschaft, Geschichte und Kultur 7), Stuttgart 2022, 9-13.

S. Hirbodian / E. Schlotheuber, Zwischen Klausur und Welt. Forschungsfeld und Forschungsstand, in: dies. (Hgg.), Zwischen Klausur und Welt. Autonomie und Interaktion spätmittelalterlicher Frauengemeinschaften (Vorträge und Forschungen 91), Ostfildern 2022, 7-21.

S. Hirbodian / T. Scheible / A. Schormann (Hgg.), Konfrontation, Kontinuität und Wandel. Selbstwahrnehmung und Ordnungsvorstellungen in geistlichen Frauengemeinschaften in Zeiten der Bedrohung durch die Reformation (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 83), Ostfildern 2022.

S. Hirbodian / E.E. Weber (Hgg.), Von der Krise des 17. Jahrhunderts bis zur frühen Industrialisierung. Wirtschaft in Oberschwaben 1600-1850 (Oberschwaben. Forschungen zu Landschaft, Geschichte und Kultur 7), Stuttgart 2022.

S. Hirbodian / E. Schlotheuber (Hgg.), Zwischen Klausur und Welt. Autonomie und Interaktion spätmittelalterlicher Frauengemeinschaften (Vorträge und Forschungen 91), Ostfildern 2022.

S. Hirbodian / S. Holtz / P. Steymans-Kurz (Hgg.), Zwischen Mittelalter und Reformation. Religiöses Leben in Oberschwaben um 1500

(Oberschwaben. Forschungen zu Landschaft, Geschichte und Kultur 6), Stuttgart 2021.

S. Hirbodian / Ch. Jörg / T. Wegner (Hgg.), Zwischen Region, Nation und Europa. Landesgeschichte in europäischer Perspektive (Landesgeschichte 4), Ostfildern 2022.

S. Hirbodian / N. Palmer / P. Rückert (Hgg.), Württemberg als Kulturlandschaft. Literatur und Buchkultur an Klöstern und Höfen im späteren Mittelalter (Kulturtopographie des alemannischen Raums, Bd. 12), Berlin 2022.

R. Kretzschmar, Individuelle Profile in einer Phase der „Liberalität“. Die leitenden Staatsarchivare Eugen Schneider, K.O. Müller und Friedrich Wintterlin in Stuttgart und Ludwigsburg 1918-1933, in: T. Tölle u.a. (Hgg.), Archivare zwischen Kaiserreich und Weimarer Republik. Institutionen, Schriftgut, Geschichtskultur, Hamburg 2022, 133-176.

Ch. Kübler, Kunst- und Baugeschichte der Uhinger Cäcilienkirche, in: in: Evangelische Kirchengemeinde Uhingen (Hg.), Die Cäcilienkirche früher und heute. Neues aus Archäologie, Baugeschichte und Geschichte, Uhingen 2022, 60-81.

Ch. Kübler, Die Glasfenster im Chor der Uhinger Cäcilienkirche, in: in: Evangelische Kirchengemeinde Uhingen (Hg.), Die Cäcilienkirche früher und heute. Neues aus Archäologie, Baugeschichte und Geschichte, Uhingen 2022, 96-105.

Ch. Kübler, Die Gemeinde und Kirche im Mittelalter, in: in: Evangelische Kirchengemeinde Uhingen (Hg.), Die Cäcilienkirche früher und heute. Neues aus Archäologie, Baugeschichte und Geschichte, Uhingen 2022, 114-133.

Ch. Kübler, Die Uhinger Kirchengemeinde im 19. Jahrhundert – Zeit des Umbruchs, in: in: Evangelische Kirchengemeinde Uhingen (Hg.), Die Cäcilienkirche früher und heute. Neues aus Archäologie, Baugeschichte und Geschichte, Uhingen 2022, 152-163.

L. Wegner / T. Wegner: Die Gemeinde und Kirche in der Frühen Neuzeit, in: Evangelische Kirchengemeinde Uhingen (Hg.), Die Cäcilienkirche früher und heute. Neues aus Archäologie,

Baugeschichte und Geschichte, Uhingen 2022, 134-151.

T. Wegner, Das Kirchenregiment der Stadt Ulm bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte 81, 2022, 35–65.

T. Wegner, Zwischen Bedrohung und Bewahrung: Geistliche Frauengemeinschaften in Ulm und Geislingen a. d. Steige in der Reformationszeit, in: S. Hirbodian / T. Scheible / A. Schormann (Hgg.), Konfrontation, Kontinuität und Wandel. Selbstwahrnehmung und Ordnungsvorstellungen in geistlichen Frauengemeinschaften in Zeiten der Bedrohung durch die Reformation (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 83), Ostfildern 2022, 147–176.

T. Wegner, Landesgeschichte – local history – histoire régionale. Konzepte regionaler Geschichtsschreibung in Europa, in: ders. / S. Hirbodian / Ch. Jörg (Hgg.), Zwischen Region, Nation und Europa. Landesgeschichte in europäischer Perspektive (Landesgeschichte 4), Ostfildern 2022, 5–29.

T. Wegner, Die Inschriften der Uhinger Cäcilienkirche, in: Evangelische Kirchengemeinde Uhingen (Hg.), Die Cäcilienkirche früher und heute. Neues aus Archäologie, Baugeschichte und Geschichte, Uhingen 2022, 82-95.

T. Wegner / L. Wegner: Die Gemeinde und Kirche in der Frühen Neuzeit, in: Evangelische Kirchengemeinde Uhingen (Hg.), Die Cäcilienkirche früher und heute. Neues aus Archäologie, Baugeschichte und Geschichte, Uhingen 2022, 134-151.

T. Wegner, Die Edelsteine der schwäbischen Krone – Klosterdarstellungen in Felix Fabris lateinischsprachigen Schriften, in: S. Hirbodian / N. Palmer / P. Rückert (Hgg.), Württemberg als Kulturlandschaft. Literatur und Buchkultur an Klöstern und Höfen im späteren Mittelalter (Kulturtopographie des alemannischen Raums, Bd. 12), Berlin 2022, 313–343.

T. Wegner / S. Hirbodian / Ch. Jörg (Hgg.), Zwischen Region, Nation und Europa. Landesgeschichte in europäischer Perspektive (Landesgeschichte 4), Ostfildern 2022.

Th. Wozniak, Historische Inschriften und kreuzfahrerzeitliche Graffiti, in: Landesdenkmalamt Sachsen-Anhalt (Hg.), Der Müntenberg in Quedlinburg (Kleine Hefte zur Denkmalpflege 18), Halle/S. 2022, 87–108.

Th. Wozniak, Stand und Perspektiven der Erforschung ausgewählter Schriftträger: Schiefertafeln, in: Archiv für Diplomatik, Schriftgeschichte, Siegel- und Wappenkunde 68, 2022, 401–450.

Neuere und Neueste Geschichte

Ch. Brauner, Das „globale Mittelalter“ und die Gegenwart der Geschichtswissenschaft, in: *traverse* 28/2, 2022, Themenheft: Vormoderne postkolonial?, 41-62.

Ch. Brauner, Werbung, Marktkommunikation und die Geschichte des Ökonomischen. Beobachtungen zu einigen Neuerscheinungen, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 49.2, 2022, 243-256.

Ch. Brauner, Quell der Hoffnung: Frühneuzeitliche Gesundbrunnen zwischen Gesundheit, Gemeinwohl und Geschäftsmodell, in: Deutsches Historisches Institut Paris (Hg.), *Hoffnung handeln. Ein Frühneuzeitblog*, URL: <https://hoffnungfnz.hypotheses.org/791>.

Ch. Brauner, ‚Without You‘: ‚German coffee‘ and the politics of dis:connection, in: *dis:connect Blog*, URL: <https://www.globaldisconnect.org/06/21/german-coffee-and-the-politics-of-disconnection/?lang=en>.

Ch. Brauner, Wie politisch kann, soll und muss Geschichtsschreibung sein?, Reihe „Geschichtliche Grundfragen“, in: *Zeitgeschichte-online*, September 2022, URL: <https://zeitgeschichte-online.de/node/58721>.

L. Dierksmeier / S. Cespa, The Balearic Islands in ‘Island Encyclopedias,’ 700 BCE – 1700 CE: A Historical and Archaeological Assessment of Island Knowledge Production with Suggestions for Future Research, *Shima* 16(1), 2022, 339–377.

L. Dierksmeier, Religious Autonomy and Local Religion among Indigenous Confraternities in

Colonial Mexico, 16th – 17th Centuries, in: M.A. Valerio / J. Jaque Hidalgo (Hgg.), *Indigenous and Black Confraternities in Colonial Latin America: Negotiating Status through Religious Practices*. Amsterdam 2022, 37– 62.

R. Dürr, *Regulating Dangerous Knowledge: John Lockman’s (1698-1771) Enlightened Readings of Jesuit Letters*, in: F. J. Dijksterhuis (Hg.), *Regulating Knowledge in an Entangled World*, London 2022, 44-67.

E. Frie, *Weltgeschichte schreiben. Ein Erfahrungsbericht*, in: G. Lingelbach (Hg.), *Narrative und Darstellungsweisen der Globalgeschichte*, Berlin - Boston 2022, 143-157.

E. Frie, *Rausch und Nation. Neuerscheinungen zum 150-jährigen Jubiläum der Reichsgründung*, in: *HZ* 313, 2021, 695-714.

D. Langewiesche, „Savage War“ as „People’s War“. Nineteenth-Century African Wars, European Perceptions, and the Future of Warfare, in: *Journal of Modern History* 94,3, 2022, 537-563.

D. Langewiesche, *Internationale Politik, Staatsbildung und Nationsbildung in Europa seit dem 19. Jahrhundert*, in: B. Pietrow-Ennker (Hg.), *Nationsbildung und Außenpolitik im Osten Europas*, Osnabrück 2022, 27-44.

D. Langewiesche, *Das Alte Reich in der katholischen Meistererzählung aus dem neuen Reich. Johannes Janssens Geschichte des Deutschen Volkes*. In: *Historisches Jahrbuch* 142, 2022, 289-316.

D. Langewiesche, *Württemberg in der deutschen Staats- und Nationsbildung nach dem Ende des Alten Reichs*, in: *Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte* 81, 2022, 209-224.

D. Langewiesche, *Berufswege von Historikerinnen und Historikern nach Promotion und Habilitation - Ausgangsort Tübingen*, in: *FestHeft für Sylvia Paletschek: Uni, Leben, Geschichte*, Heft 1, Freiburg 2022, 16-21.

D. Menning / J. Ruhkopf, *Adel, Geschichtsschreibung und wissenschaftliche Genealogie 1860-1945. Chancen und Risiken*, in: M. Hecht / E. Timm (Hgg.), *Genealogie in der Moderne. Akteure – Praktiken*. München 2022, 107-128.

J. Ruhkopf / D. Menning, Adel, Geschichtsschreibung und wissenschaftliche Genealogie 1860-1945. Chancen und Risiken, in: M. Hecht / E. Timm (Hgg.), Genealogie in der Moderne. Akteure – Praktiken. München 2022, 107-128.

M. Wettengel, Die Schwörtagstraditionen in ehemaligen Reichsstädten und der Ulmer Schwörmontag, in: M. Harnack / P. Duschner / M. Silvestri (Hgg.), Im-materiell. Kulturerbestudien für Eva-Maria Seng zum 60. Geburtstag, Berlin 2022, 162-174.

M. Wettengel, Revolution von 1848/49 in Hessen. Die hessischen Staaten, Nassau, Waldeck und Freie Stadt Frankfurt, Wiesbaden 2022.

M. Wettengel, Revolution und Petitionen in Ulm 1848/49. Hintergründe und Verlauf der Revolution von 1848/49 und die Ulmer Petitionen an die Deutsche Nationalversammlung (Forschungen zur Geschichte der Stadt Ulm. Reihe Dokumentation, Bd. 18), Ulm 2022.

Zeitgeschichte, Nordamerikanische und Osteuropäische Geschichte, Geschichtsdidaktik

A. Ananyev, Heroes of the Ice: The Polar A. Ananieva (Hg.), Amalie Berg: Johanne Gray. Trauerspiel in fünf Aufzügen, Hannover 2022.

A. Ananieva, Nachwort, in: dies. (Hg.), Amalie Berg: Johanne Gray. Trauerspiel in fünf Aufzügen, Hannover 2022, 125-173.

A. Ananieva, Transformationen von Unterhaltung. Zum Wechselspiel von Konversation, Salonmusik und Kulturzeitung im 19. Jahrhundert, in: Ch. Strosetzki (Hg.), Der Wert der Konversation. Perspektiven von der Antike bis zur Moderne, Berlin/Heidelberg 2022, 241-260.

A. Ananieva (Hg.), Kotzebue International, Webblog: Hypotheses, ISSN 2752-2571.

D. Beyrau, Im Kreislauf der Geschichte. Die Macht und ihre Widersacher in Russland, in: Osteuropa 71, 2021, 113-136.

D. Beyrau, Imperiale Formation. Die Sowjetunion und ihr Glacis in Europa, in: B. Pietrow-Ennker (Hg.), Nationsbildung und Außenpolitik im Osten Europas, Osnabrück 2022, 293-326.

K. Gestwa/A. von Winning/R. Zwahlen (Hgg.), Aufbruch ins Ungewisse. 30 Jahre nach dem Zerfall der Sowjetunion (Themenheft Religion & Gesellschaft in Ost und West 12/2021).

K. Gestwa, Quo vadis, Osteuropa? Historische Forschung in Zeiten des russischen Angriffskriegs, in: HZ 315, 2022, 426-444.

K. Gestwa, Krieg in Europa! Was treibt Putin? Historisch-politische Hintergründe des russischen Überfalls auf die Ukraine, in: Einsichten & Perspektiven 1/2022, 30-41.

K. Gestwa, Krieg in Europa! Was treibt Putin? Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine: Überblick, Einordnung und aktuelle Entwicklungen, in: Einsichten & Perspektiven 4/2022, 58-81.

K. Gestwa, Die Geschichte einer europäischen Nation. Die Ukraine als Wiege ostslawischer Staatlichkeit, Bloodland und Kornkammer, in: Archivnachrichten 65, 2022, 8-15.

K. Gestwa, Interview mit Prof. Dr. Klaus Gestwa. VIII. Teil: Krieg in der Ukraine – Folgen für die Geschichtswissenschaft, in: Themenschwerpunkt „Krieg in der Ukraine. Militär- und geschichtliche Hintergründe“, hg. von J. Bergmann/P. Fröhlich/G. Gahlen, Portal Militärgeschichte, 17. Juni 2022, URL: https://portal-militaergeschichte.de/bergmann_meteling_interview_gestwa.

B. Grewe/C. Führer/F. Schweitzer/B. Tesch/B. Eiben-Zach/F. Ulfat/Ph. Thomas/W. Polleichtner/U. Kuchler (Hgg.), Relativität und Bildung. Fachübergreifende Herausforderungen und fachspezifische Grenzen, Berlin 2022.

B. Grewe/E. Kurlander/D. McGetchin, Modern Germany: A Global History. New York: Oxford 2023.

B. Grewe/J. Großmann/M. Butter/U. Caumanns/J. Kuber, Verschwörungsdenken in Geschichte und Gegenwart. Zur Einführung, in: dies. (Hgg.): Von Hinterzimmern und geheimen Machenschaften, 5–24, URL: <https://ojs2.uni-tuebingen.de/ojs/index.php/idadrs/article/view/249/191>

B. Grewe/J. Großmann/M. Butter/U. Caumanns/J. Kuber (Hgg.): Von Hinterzimmern und geheimen Machenschaften, URL: <https://ojs2.uni-tuebingen.de/ojs/index.php/idadrs/article/view/249/191>

J. Großmann, Zwischen Fronten. Die deutsch-französische Grenzregion und der Weg in den Zweiten Weltkrieg, Göttingen 2022 (= Moderne Zeit, Bd. 34).

J. Großmann, La politique des réfugiés de la Troisième République, la défaite et le zonage de la France, in: Guerres mondiales et conflits contemporains n° 286, 2022, 13–27.

J. Großmann/F. Lemmes, Les évacuations de populations en temps de guerre. L'exemple franco-allemand, in: HES – Histoire, économie & société 41.1, 2022, 36–56.

J. Großmann, Johannes: Vom Saurierjäger zum Menschenfänger. Der Tübinger Paläontologe Edwin Hennig zwischen Kolonialismus und Nationalsozialismus, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 72, 2021, 513–525.

J. Großmann/M. Butter/U. Caumanns/B. Grewe/J. Kuber (Hgg.): Von Hinterzimmern und geheimen Machenschaften, URL: <https://ojs2.uni-tuebingen.de/ojs/index.php/idadrs/article/view/249/191>

J. Großmann/M. Butter/U. Caumanns/B. Grewe/J. Kuber, Verschwörungsdenken in Geschichte und Gegenwart. Zur Einführung, in: dies. (Hgg.): Von Hinterzimmern und geheimen Machenschaften, 5–24, URL: <https://ojs2.uni-tuebingen.de/ojs/index.php/idadrs/article/view/249/191>

M. König Esperanto in der Zwischenkriegszeit: ein kosmopolitisches Projekt auf dem Prüfstand, in: HZ 314.1, 2022, 68–104.

M. König, „Weltbürgertum als konkrete Politik im Alltag?“ mit dem L.I.S.A. Wissenschaftsportal der Gerda Henkel Stiftung (11.10.2022) https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/kosmopolitismus_maltekoenig_lisainterview

R. Kühl, Der Große Krieg der Triebe. Die deutsche Sexualwissenschaft und der Erste Weltkrieg, Bielefeld 2022.

R. Kühl, Auf dem Weg zu einer Charta der sexuellen Menschenrechte. Idee und Öffentlichkeit der „Weltliga für Sexualreform“ (1928-1935), in: History, Sexuality, Law, 10.5.2022.

R. Kühl, Art. „Georg Perthes“, in: Baden-Württembergische Biographien, hrsg. von der Kommission für Baden-Württembergische Landesgeschichte, Bd. 8, Stuttgart 2022, 290-292.

R. Kühl, Vertrauensmänner*. Fragmente zur Frühgeschichte des Wissenschaftlich-humanitären Komitees in Frankfurt am Main, in: Mitteilungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft 68, 2022, 13-26.

R. Kühl, Anwalt der sexuellen und geschlechtlichen Emanzipationsbewegungen nach 1918. Eine Erinnerung an den Berliner Strafverteidiger Walter Bahn, in: Mitteilungen der Magnus-Hirschfeld-Gesellschaft 68, 2022, 41-48.

R. Kühl, Art. „Walter Adrion“, in: Lern- und Dokumentationszentrum zum Nationalsozialismus in Tübingen (Hg.), Tübinger NS-Akteure (2022). Online via: www.ns-akteure-in-tuebingen.de

I. Schierle, „Diese wollen ein freyes Volck, und weder Pohlen noch Moscau unterworfen seyn“. Die Kosakische Geschichte der Ukraine, in: Archivnachrichten 65, 2022, 16.

I. Schierle, Ponjatija „narod“ i „nacija“ v russkich perevodach vtoroj poloviny XVIII veka [Die Begriffe „Volk“ und „Nation“ in russischen Übersetzungen der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts], in: S.V. Pol'skoj/V.S. Ržeuckij (Hgg.), Laboratorija ponjatij. Perevod i jazyki politiki v Rossii 18 veka. Kollektivnaja monografija [Laboratorium der Begriffe. Übersetzung und Sprachen der Politik im Russland des 18. Jahrhunderts. Eine Kollektivmonografie]. Moskau 2022, 104-135.

I. Schierle/O. Glagoleva (Hgg.), Kul'tura i byt dvorjanstva v provincial'noj Rossii XVIII veka [Kultur and Lebenswelt des Adels in der russischen Provinz im 18. Jahrhundert], Bd. 4, Moskau 2022.

D. Weinmann, #War. Der Krieg gegen die Ukraine in den sozialen Netzwerken, 26.10.2022, in: Zeitgeschichte-online, URL: <https://zeitgeschichte-online.de/kommentar/war>.

D. Weinmann, MEMORIAL – Russlands Gewissen. Geschichtsaufarbeitung, Identitätsstiftung und Menschenrechte, in: Einsichten & Perspektiven 1/2022, 42–55.

A. von Winning, Intimate Empire: The Mansurov Family in Russia and the Orthodox East, 1855-1936, Oxford 2022.

A. von Winning/K. Gestwa//R. Zwahlen (Hgg.), Aufbruch ins Ungewisse. 30 Jahre nach dem Zerfall der Sowjetunion (Themenheft Religion & Gesellschaft in Ost und West 12/2021).